

Bezugspreis:
Das Jahrges monatlich RM. 1.40
abzuschließen RM. 12.00, in
den die Post RM. 1.70 (in-
schl. d. 20 Proz. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pfennig.
In Fällen höherer Gewalt kehrt
kein Anspruch auf Erstattung der
Bezugspreise. — Bestellungen für
best. Zahl an Neuenbürg (Würt-
temberg) - Neuenbürg Nr. 484

Der Enztöler

Anzeigenpreis:
Für die erste Seite 10 Pfennig, 2. Seite 8 Pfennig, 3. Seite 7 Pfennig, 4. Seite 6 Pfennig, 5. Seite 5 Pfennig, 6. Seite 4 Pfennig, 7. Seite 3 Pfennig, 8. Seite 2 Pfennig, 9. Seite 1 Pfennig, 10. Seite 1 Pfennig. — Die Zeilenlänge beträgt 12 Zeichen. — Die Schriftgröße beträgt 8 Punkte. — Die Schriftart ist die Antiqua. — Die Schriftfarbe ist die schwarze. — Die Schriftfarbe ist die schwarze. — Die Schriftfarbe ist die schwarze. — Die Schriftfarbe ist die schwarze.

Verantwortlich für den gesamten
Inhalt Dr. h. c. Dr. h. c. Dr. h. c.
Neuenbürg (Würt.)

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wilderader NS-Presse
Vierfelder, Calmbacher und
Herrenthaler Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 129

Samstag den 6. Juni 1936

94. Jahrgang

Die Einheit der deutschen Jugend steht fest!

Kursus des Landesbeauftragten des Jugend-
führers des Deutschen Reiches

Zum Abschluss der Eingliederung in die
Hitler-Jugend erläßt der Landesbeauftragte
für Württemberg-Hohenzollern des Jugend-
führers des Deutschen Reiches, Gebietsführer
Sundermann folgenden Aufruf:

„Die Hitler-Jugend hat durch ihren Kampf
und Einsatz die Voraussetzungen für die Ein-
heit der ganzen deutschen Jugend geschaffen.
Ihre Aufgabe im Jahre 1936, die jüngeren
Jahrgänge geschlossen einzugliedern, war
schon im ersten Drittel des Jahres gelöst.
Daher hat der Jugendführer des Deutschen
Reiches durch Verfügung vom 28. Mai für
alle Gliederungen der Hitler-Jugend (HJ,
DJ, BdM, JM) die totale Mitglieds-
der Sperre befohlen. Wenn wir heute dar-
über hinaus feststellen, daß sich auch in der
deutschen Volksschule die Jugend einigend
hat, so ist das ebenfalls ein Bekenntnis
zur Gesamteinheit der deutschen Jugend.

Der Vorbereitungsbericht für die Nation in
der Hitlerjugend soll in würdevoller Form ge-
schrieben, seine Mängel beseitigt werden, und
das „Haus der Jugend“ ist eine Verbindung,
die alle angeht. Gemeinsam wollen wir uns
Bewertungen!

Mit Entschiedenheit und Be-
wusstheit aber werden wir gegen
alle Sabotage vorgehen, die die
erzögerte Einheit des jungen Deutschland
zu zerstören sucht.

Das Geseh. nach dem wir angetreten, gab
und Adolf Hitler!

Völkerbundsversammlung am 30. Juni

Vortag zur Verkündung der Sanktionen
angekündigt

11. Genf, 5. Juni.

Die Völkerbunds-Vollversammlung wird
am 30. Juni um 11 Uhr im Oktober 1935
unterbrochene ordentliche 16. Tagung wieder
fortsetzen. Die Londoner „Morningpost“ kün-
digt in diesem Zusammenhang einen starken
Wortkampf zur Verschärfung der
Sanktionen gegen Italien in Ver-
bindung mit einem Entschließungsantrag, die
Eingliederung Abyssiniens nicht anzuerkennen,
an. Der argentinische Antrag auf Einberu-
fung der Völkerbunds-Vollversammlung ist
hauptsächlich auf den Wunsch zurückzu-
führen, der Regierung der südamerikanischen
Staaten zum Austritt aus dem Völkerbund
zu begünstigen. Die Pläne, Italien wieder seine
normale Stellung in Europa einzunehmen zu
lassen, ohne die Sicherheit der ihm benach-
barten Völkernstaaten zu schwächen, hätten
aus Göttinge werden müssen. Die Aus-
sicht auf eine friedliche Lösung
in absehbarer Zeit seien beträch-
lich verringert. Die Absicht des Regus,
persönlich nach Genf zu gehen, könnte neue
Spannungen herbeiführen.

Der Regus beriet am Donnerstag mit dem
Londoner abessinischen Gesandten Dr. Mar-
tin seine politischen Pläne. Einem Vertreter
des „Daily Telegraph“ erklärte Gaille Se-
assisi, daß er alles tun werde, um die Sache
seines Volkes zu unterstützen. Seine kaiser-
lichen Anweisungen sind seinen Ministern, die
sich derzeit in Göttinge befinden, mitgeteilt worden,
da er in seiner Weise auf seine Hoheitsrechte
über Abyssinien verzichtet hat. Der Regus
wird am 29. Juni nach Genf reisen,
um in der Vollversammlung des Völkerbundes
den abessinischen Standpunkt zu vertreten.

b. Seedi übernahm sein Regiment

Zum ersten Male nach dem Kriege ist die
alle indische Einrichtung einem Regiment
einen Chef zu geben, wieder aufgenommen
worden. Das Infanterieregiment 67 in
Spandan hat als erster Truppenteil der
neuen Wehrmacht den Generaloberst von
Seedi zum Regimentschef erhalten. Die
Ehrung für den alten Soldaten anlässlich
seines 70. Geburtstag. Am Freitag nach-
mittag übernahm nun Generaloberst von
Seedi auf dem Exzerzierplatz Ruhlleben sein
Regiment mit einer kurzen Ansprache.

Der Streik in Frankreich

Einigungen, aber auch neue Stilllegungen

Paris, 5. Juni. Wenn auch am Freitag
in Frankreich in einigen Werken eine Ein-
gung zwischen Arbeitnehmern und Arbeit-
gebern zustande kam, so sind auf der anderen
Seite neue Stilllegungen erfolgt, die sogar da-
zu berechtigten, von einer weiteren Ausdeh-
nung des Streiks zu sprechen.

In Paris selbst sind im Laufe des Tages
die meisten Angestellten der pharmazeutischen
Großbetriebe in den Streik getreten. Sämt-
liche großen Kaufhäuser sind geschlossen. Die
Bierereien, die bereits am Freitag abge-
schlossen wurden, werden auch am Samstag
nicht funktionieren. Dagegen ist zwischen
den Großlieferanten der Pariser Marktballen
und ihren Angestellten eine Einigung erzielt
worden, sodass die Arbeit in der Nacht zum
Samstag wieder aufgenommen wird. In
Versailles haben die Angestellten der Fabriken
und Autobahngesellschaften ebenfalls die Arbeit
niedergelassen.

In Frankreich hat sich die Streikbewe-
gung nicht nur auf die Baumwollspinnerei,
sondern auch auf die Gruben ausgedehnt. Die
Grubenbetriebe mussten zum Teil die
Arbeiten schließen, da keine Waggons für die Be-
förderung der Kohle zur Verfügung stehen.
So mussten beispielsweise in Lens 18 000 Gruben-
arbeiter zutage befördert werden. In Ar-
ras, wo der Eisenbahnverkehr ebenfalls teil-
weise stillgelegt wurde, mussten 5000 Gruben-
arbeiter vorläufig nach Hause geschickt werden.
In Montluçon (Department Allier) sind
die 2500 Arbeiter der Autorenfabrik Dunlop
in den Streik getreten und haben die
Fabrik besetzt.

Appell Blums an die Streikenden

Das Arbeitsministerium hat am Freitag
nachmittag eine Mitteilung herausgegeben.

Schnellzug Wien-Paris entgleist

Zwei Tote, sechs Schwerverletzte, zwanzig Leichtverletzte

Wien, 5. Juni. In der Nähe von Gabel-
berg bei Linz entgleiste Freitag Abend der
Schnellzug Wien-Paris. Die Maschine und
mehrere Wagen stürzten um und wurden zer-
trümert. Die Zahl der Opfer beträgt nach
privaten Meldungen zwei Tote und sechs
Schwerverletzte.

Das Unglück soll dadurch entstanden sein,
daß der Schnellzug über eine Baustelle fuhr
und der Führer der Maschine eine Warnungs-
tafel mit der Aufforderung zur Verlangsa-
mung der Fahrt übersehen hatte.

Die Generaldirektion der österreichischen
Bundesbahnen teilt zu dem Eisenbahnunglück
in Gabelberg bei Linz mit:

Am Freitag den 5. Juni entgleiste der aus
Frankreich und aus der Schweiz über den Ar-
berg kommende D-Zug 122 auf einer zwischen

die etwa folgendes besagt: Die Streikbewe-
gung gewinne weiter an Raum. Die Ursache
sei nun, daß die Arbeiterschaft nach dem Sieg
der Volksfront den Augenblick für gekommen
glaube, sich bessere Arbeits- und Lebensbedin-
gungen zu schaffen. Seit der Regierungs-
übernahme durch das Kabinett Leon Blum
sei die politische Lage jedoch eine vollkommen
andere. Das Regierungsprogramm, das am
Samstag nachmittag der Ministerpräsident
in der Kammer verlesen werde, gehe im ein-
zelnen auf alle Forderungen der Arbeiter-
schaft ein. Die Regierung rufe daher alle Ar-
beiter auf, dieser weitreichenden Änderung
in jeder Weise Rechnung zu tragen. Ohne
Zeit zu verlieren, werde die Regierung Ge-
setzvorschläge über die Arbeitsdauer, Kol-
lektivverträge und den Lohnschutz einbringen,
die unverzüglich zur Verabschiedung kommen
sollen. Die Regierung richte daher an die
Arbeiterschaft den dringenden Appell, keine
Fehler zu begehen, die irgendetwas die baldigst
erhofften zufriedenstellenden Ergebnisse bein-
trächtigen könnten.

Zwischen Großbritannien und den Ver-
einten Staaten ist ein unformelles Abkommen ver-
einbart worden, das eine gemeinsame
Aktion für den Fall des Ab-
stehens Frankreichs vom Gold-
standard vorsieht. Die Londoner „Times“
heben hervor, daß die Streiks dem Ver-
trauen in die Festigkeit der französischen
Währung einen schweren Schlag versetzt
haben. Wohl ist der Währungsverfall durch
rasche Hilfsmassnahmen fremder Währungen
aufgehalten worden; aber die dringende
Aufgabe des Kabinetts Blum heißt: Wieder-
herstellung der Ordnung und Anrufung
der unterbrochenen industriellen Arbeit.

Hoare erster Lord der Admiralität

London, 5. Juni. Der frühere Außen-
minister Sir Samuel Hoare ist anstelle von
Lord Monell zum ersten Lord der Admiralität
ernannt worden.

Hoare trat bekanntlich vor sechs Monaten
als Außenminister zurück, da der von ihm ge-
meinsam mit dem französischen Ministerpräsi-
dent Laval angearbeitete Plan zur Reger-
lung des abessinischen Streites in England
auf scharfsten Widerspruch stieß. Er steht jetzt
im 65. Lebensjahr und gilt als eine der jähig-
sten und bedeutendsten Persönlichkeiten der
Konservativen. Seit 1929 ist er fast ununter-
brochen im Kabinett gewesen. Als sein Haupt-
wert gilt die neue Verfassung für Indien, die
er im Jahre 1934 im Parlament einbrachte.
Mit seiner Ernennung zum ersten Lord der
Admiralität wurde bereits seit längerer Zeit
erwartet.

Rom begrüßt Hoares Rückkehr

Der Mittelmeerpakt als Garantie für den
Seerzug nach Indien

Rom, 5. Juni. In den Berichten aus
London, die von den römischen Abendblät-
tern veröffentlicht werden, macht sich ein un-
verkennbar optimistischer Ton geltend, der mit
der Rückkehr Hoares in das Kabinett in Zu-
sammenhang zu bringen ist. Der Londoner
Vertreter der „Tribuna“ erklärt, diese Rück-
kehr sei ein symbolischer Akt, die Folge, daß
sich Hoares Ansehen inzwischen auch bei
seinen Kollegen durchgesetzt habe.

Ferner herrsche eine ausgesprochene Ten-
denz vor, den Boden für eine Verständigung
mit Italien zu suchen. Hoare werde der
Wunsch zugeschrieben, die englische Flotte aus
dem Mittelmeer zurückzuführen. Bei den an-
deren Mitgliedern des Kabinetts werde dieser
Wunsch wohl nicht mehr auf allzu starken
Widerstand stoßen, wenn, wie es die Presse-

Informationen berichten liegen, die Mög-
lichkeit eines Mittelmeerpaktes am Horizont auf-
tauche.

Dieser Pakt, von dem auch in einem
„Times“-Artikel zwischen den Zeilen zu lesen
gewesen sei, werde von einflussreichen poli-
tischen Kreisen Londons gewünscht. Falls mit
einem solchen Pakt Garantien für den freien
Durchgang auf dem Wege nach Indien er-
langt werden könnten, so bestühe, nach Mei-
nung dieser Kreise, kein Grund, nicht zu einer
vollständigen Ausdehnung mit Italien und
damit zugleich zu einer Besserung der gesamt-
europäischen Lage zu kommen.

Der Weg nach Indien bilde den materiellen
Zusammenhang des britischen Weltreiches,
während der Völkerbund eine der Grundfesten
seines moralischen Zusammenhaltes sei. Selbst
wenn der Völkerbund auch nur seiner früheren
Form nach gerettet werden könnte, werde
London nicht so sehr darum trauern, wenn
es London nur gelänge, das Westliche im
Mittelmeer zu retten. Die Geneigtheit zur
Aufhebung der Sanktionen sei in London
bedeutsam noch nicht ausgeprägt, weil man vor-
her noch den Wunsch habe, damit das diplo-
matische Spiel in Gestalt des Mittelmeerpak-
tes zu gewinnen.

Die vermutlichen Forderungen Englands
an Italien würden sein: Garantien für das
Mittelmeer, möglicherweise ein Abkommen für
das Rote Meer, Nichtbesetzung der Insel
Domenica, Nichtaufstellung eines Sardinen
Ozeers in Ostafrika.

Auf dieser Basis sollte es nach zuverlässigen
Londoner Informationen des Berichtstater-
ters nicht schwierig sein, eine Wiedereinbe-
rung zu erreichen, wobei die neue französische
Regierung, die sich hinsichtlich ihrer Außen-
politik nicht von ihren Vorgängern unter-
scheidet, England unterstützen werde.

Boischoff Blums an Großbritannien

London, 5. Juni.

In einer Unterredung mit dem Pariser
Korrespondenten hat der neue fran-
zösische Ministerpräsident Leon Blum fol-
gende Botschaft an die Bevölkerung Groß-
britanniens gerichtet: „Die neue französische
Regierung wird in enger Zusammenarbeit
mit der britischen Demokratie bestrebt sein,
dem internationalen Recht Achtung zu schenken
und die tatsächliche kollektive Sicherheit durch
gegenseitigen Verstand und eine Beendigung
des Wettrüstens zu organisieren.“

Rebel wie im November!

Schnee und Kälte in Bayerischen Bergen

München, 5. Juni.

In den bayerischen Bergen ist in der Nacht
zum Freitag mit dem bereits gemeldeten
Temperatursturz Regen- und Schneefall
eingetreten. Auf der Zugspitze herrschte
starkes Schneegestöber. Die tiefste Tempera-
tur betrug in der vergangenen Nacht 9 Grad.
Freitag früh stand das Quecksilber immer
noch auf minus 8,5 Grad. Dieser Rebel
hält alle Bergspitzen ein und verhindert jede
Sicht.

Auch im Allgäu tragen die Berge dicke
weiße Häute. Bei Immenstadt ist die
Schneegrenze in einer Höhe von etwa 900
Metern. Im Tal geht unaußerlicher Regen
nieder. Auch in den bayerischen Chälpen ist
auf der Höhe Schneefall, im Tal Douertagen
eingetreten. Die Berditzgadener und Rei-
chenhaller Berge trugen Freitag früh bis auf
1200 Meter herab ein weißes Winterkleid.
Im Tal herrscht Rebel wie im No-
vember.

Hochwasser und Frost in Oberitalien

Infolge des Unwetters, das seit einigen
Tagen in Oberitalien herrscht, ist der Fluß
Drona, an dem Mailand liegt, aus den Ufern
getreten und hat die angrenzenden Straßen-
züge unter Wasser gesetzt. Der Spiegel des
Comer-Sees ist um 2 Meter gestiegen
und hat den Hauptplatz in Como über-
schwemmt. Auf dem Simplon-Pass liegt
40 Zentimeter Reuschne. In Novara laut
die Quecksilberlinie auf 9 Grad, ein für ita-
lienische Verhältnisse im Juni ganz un-
gewöhnliches Ereignis. Bei Befaro wurde ein
Fischerboot vom Sturm überrollt, wobei
ein Fischer und Leben kam. Eine 300 Meter
hohe Windhose verursachte bei Vignano
große Schäden. Häuser wurden abgedeckt,
Tiere getötet und zahlreiche Personen ver-
letzt.

Tagesquerchnitt durchs Reich

Brenne Glücksmänner wieder unterwegs

Freitag um 11 Uhr eröffnete der Reichsstaatsminister der NSDAP, Schwarz, mit einer Ansprache über alle deutschen Länder die VII. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung, in der er u. a. sagte: Das Ziel der Arbeitsbeschaffungsaktion ist der große Ruf an Sie zur freiwilligen Mitarbeit am mächtigen Aufbauwerk des Führers. Bedenken Sie, daß Sie mit jedem Los dem Führer einen Baustein schenken zur Fortsetzung seines großen Werkes. Bauen Sie nach besten Kräften mit! In jedem Losumschlag befindet sich ein Los mit sofortigem Gewinnanspruch, außerdem ist ein Prämienchein beigelegt. Die Prämienziehung findet am 31. August in München statt. Das Los kostet 50 Pfennig.

Reichstreifen der Kindererziehen

Heute beginnt das Reichstreifen der Kindererziehen in Köln, das vom Reichsbund der Kindererziehen Deutschlands veranstaltet wird. Etwa 50 000 deutsche Volkfamilien werden hier zusammengeführt. Am Sonntag findet eine Großkundgebung statt.

Heute Besetzung des Generalleutnants Wever

Die Besetzung des verunglückten Generalleutnants der Luftwaffe, Generalleutnant Wever, findet heute um 13.45 Uhr auf dem Friedhof Klein-Neudamm bei Berlin statt. Die Luftwaffe stellt die Trauerparade. Am 11 Uhr findet eine Trauerfeier im Reichsluftfahrtministerium statt, bei der Reichsminister Generaloberst Göring spricht. Die Rede wird vom Deutschlandsender übertragen. Freitag mittag wurde im Dresdener Garnisonlazarett eine Gedenkstunde abgehalten, die der Sorge nach Berlin übergeführt wurde.

Mit 93 Jahren an Bord des „Gindenburg“

Das Luftschiff landete in Dornthol

Friedrichshafen, 5. Juni

Am Freitag um 15.50 Uhr kehrte das Luftschiff „Gindenburg“ nach vierwöchiger Abwesenheit nach Friedrichshafen zurück. An Bord befand sich u. a. Professor Weisse, mit seinen 93 Jahren der älteste Fahrgast, der bisher eine Luftreise mit einem Zeppelin-Luftschiff unternommen hat. Zum Empfang hatten sich die Besatzung des „Graf Zeppelin“ mit Kommandant von Schiller und viele Tausende Zuschauer eingefunden. Das Luftschiff „Gindenburg“ wird etwa zwölf Tage in Friedrichshafen bleiben und voraussichtlich am 18. Juni seine Atlantikfahrten fortsetzen. Seit seiner Indienststellung hat das Luftschiff „Gindenburg“ 19 Fahrten erfolgreich durchgeführt.

Arabisches Ultimatum in Palästina

Jerusalem, 5. Juni

Die Lage in Palästina ist nach wie vor äußerst gespannt. Eine Anzahl arabischer Dörfer wurde von der Mandatsregierung neuerlich mit Geldstrafen belegt. Zahlreiche Fernsprecheinrichtungen wurden durchschnitten. Die jüdischen Gärten bei Gaza wurden durch die Zerstörung von 2400 Bäumen schwer geschädigt. Der Führermeister von Haifa hat der Mandatsregierung mit seinem und der arabischen Stadtverordneten Rächtritt gedroht, wenn nicht binnen 10 Tagen die arabischen Forderungen erfüllt werden.

Die Araber haben ein Propagandabüro errichtet und Propagandisten nach Ägypten und in den Irak entsandt. Obwohl in Kleinhändlertreiben ein Abdehnen von der Streitfront bemerkbar wird, beurteilen die Araber die Streitlage sehr optimistisch.

Der Emir von Transjordanien, der den Grenzschutz gegen Palästina durch Referatsstellen verstärkt hat, hat die Araberführer zu einer Versprechung eingeladen. Man glaubt, daß er vermitteln will.

Jüdische Mordtaten in Polen

rp. Warschau, 5. Juni

Während in Radom noch gegen die Räubelführer der Untertanen in Pzhitk verhandelt wird, die infolge der Ermordung eines Juden durch Juden entstanden waren, hat ein Jude in dem kleinen, nahe bei Warschau gelegenen Städtchen Minsk den Mannswachmeister Busak erschossen. An der Besetzung des Ermordeten nahmen außer dem Regiment die Besatzung aller Fabriken und zahlreiche Bauernabteilungen teil. Nach der Beerdigung kam es zu schweren Schlägereien zwischen Polen und Juden. Drei jüdische Wohnhäuser wurden in Brand gesetzt. Seit dem Mord an Busak haben 6000 Juden die 15 000 Einwohner zählende Stadt Minsk verlassen.

Das Warschauer Blatt „Apennin Karobow“ nennt die Judenfrage ein Geschwür, das endlich einmal endgültig aufgeschlitten werden muß. Die Juden versuchen, den entscheidenden Einfluß auf das Schicksal des Landes zu gewinnen, um es nach ihren Interessen zu leiten. Die jüdische Öffentlichkeit beantragt das zu verstehen und leistet daher Widerstand. Durch diesen Widerstand erreicht, gehen die Juden immer häufiger zum Unmüt über.

Aufgaben der deutschen Beamten

Der Stellvertreter des Führers auf einer Großkundgebung des Reichsbundes

Berlin, 5. Juni

Vor den Sommerferien hatte der Reichsbund der deutschen Beamten die Hauptamtliche des Amtes für Beamte aus dem ganzen Reich, die Politischen Leiter des politischen Bundes Groß-Berlin und die Berliner Beamtenfachschaften zu einer Großkundgebung in der Deutschlandhalle gerufen, bei der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, über die Fragen sprach, die den deutschen Beamten am meisten am Herzen liegen. Einleitend stellte er fest, daß die lebendigste Verbindung, die es zwischen Volk und Staat gibt, zweifellos der Staatsbeamte darstellt, der seinen Volksgenossen laufend als Verkörperung des Staates gegenübertritt. Heute ist das Verhältnis des Volkes zu seinem Staat dank der Durchsetzung mit nationalsozialistischem Gedankengang so feststehend, daß es nicht sagt, der Staat ist schlecht, wenn ein Beamter unnationalsozialistisch handelt, sondern es sagt: Der Beamte ist schlecht.

Unter der Einwirkung des Nationalsozialismus hat sich der Begriff vom guten Beamten gewandelt. Der gute Beamte ist nicht mehr der Vorgesetzte, sondern ein Diener des Volkes, wobei der einzelne Volksgenosse mit Recht darüber hinaus erwartet, daß der Beamte seinerseits sich als Volksgenosse fühlt und ihm gegenüber als Volksgenosse in Erscheinung tritt. Ebenso wie der deutsche Beamte es als selbstverständlich empfindet, daß von ihm eine Grundhaltung, die seinem Amt entspricht und eine Kenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen verlangt wird, die für sein Aufgabengebiet notwendig sind, ebenso verlangt das deutsche Volk heute von ihm nationalsozialistische Haltung und die Kenntnis des Wesens und Wertens der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Denn diese ist zur einzigen politischen Vertretung des Volkes geworden; sie bestimmt die politische Entwicklung; von ihr ausgehend, ist der Staat umgestaltet worden und wird weiter beeinflusst in Uebertragung des Willens des Führers, der „einerseits der erste Beauftragte des Volkes ist. Ich mache den Beamten, die nicht zu den alten Parteigenossen gehören, keinen Vorwurf. Höchste Anerkennung müssen wir aber den Beamten zollen, welche trotz des Republiksturzgesetzes sich der Bewegung angeschlossen, von der sie die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß sie Ideale vertritt, die ihre Ideale sind. Der Nationalsozialismus ist das Bekenntnis zu einem neuen idealistischen politischen Glauben, der zugleich in seiner Wirkung sehr real ist. Er enthält den kämpferischen Glauben an die

kämpferische Kraft der Persönlichkeit und die Lehre von der Eigenpersönlichkeit der Völker vom Wert der Rasse, vom Wert der Nation. Er ist der geistige und seelische Einfluß, der dem deutschen Volk seinen inneren Halt, seine Kraft und seinen Bewußtstand gibt. Vortragen wird er durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Der Beamten große geschichtliche Leistung heißt Pflichterfüllung. Diese Pflichterfüllung macht der neue fehrigste Staat dem deutschen Beamten leicht, und ich glaube auch, daß alle deutschen Beamten Grund haben, der nationalsozialistischen Bewegung, die nach der Revolution und nach der Uebernahme der Macht in Deutschland einen neuen Beamtentypus zu schaffen bemüht, dankbar zu sein. Sie hat das ihrige getan und tut es weiter, den in der Vergangenheit angegriffenen Ruf zu festigen und sie tut andererseits das Ihre, dem Volk zu zeigen, was ein Beamte ist und welches man diese Beamtenschaft darauf hat, anerkannt und geehrt zu sein. Bei den im Dienst befindlichen Beamten kommt es nicht so sehr darauf an, was der eine oder andere Beamte vielleicht früher einmal für eine Anerkennung gelang hat, sondern entscheidend ist, wie er sich heute verhält und was er leistet.

„Volksgenossen“, rief Rudolf Heß den Beamten zu. „Ist Sie sich dessen bewußt: Sie erleben Schicksale mit. Sie tragen Entscheidungen von mancher weitreichender Bedeutung in die Familien. Sie können durch Ihr Volksgenossen aufrichten. Sie können aber auch quälen, wenn Sie Ihre Pflicht nicht in nationalsozialistischem Sinne tun. Es ist nicht wichtig, welches Amt der Beamte verwaltet, ob es groß ist oder klein, ob er Minister ist oder Polizist. Nach einem nationalsozialistischen Grundgesetz ist nicht wichtig, was er tut, sondern wichtig ist, wie er es tut. Hier entscheidet sich, ob ein Beamter in höherem Sinne gut ist oder schlecht, ob er wirklich innerlich Nationalsozialist ist oder besten Falles nur dem Namen nach. Hier entscheidet sich, ob er ein würdiger Diener des neuen Staates, ein würdiger Diener seines Volkes ist. Ich weiß“, — so schloß der Stellvertreter des Führers seine Rede — „der deutsche Beamte trägt seinen Teil bei zum Aufbau unseres Deutschlands, eines Deutschlands vorbildlicher Ordnung und höchster Gerechtigkeit, das all den Seinen Arbeit und Brot zur Genüge geben soll, das ihnen Sdny angedeihen läßt, eines Deutschlands wahrhafter Schönheit und wahrhafter Würde.“

Unwürdige Vertreter ihres Standes

Die „Sonnenbäder“ des Franziskaner-Bruders

Röbenz, 6. Juni

Am Freitag begann der Prozeß gegen den 44-jährigen, ehemaligen Bruder des Franziskaner-Ordens Bernhard Schulenburg (Bruder Linus) wegen widerrechtlicher Anzucht nach § 175 in verschiedenen Franziskanerkloster und Eitelkeitsvergehen an einer Reihe von zum Teil schwachsinigen und blödsinnigen, zum Teil minderjährigen Pflanzlingen. Die Vernehmung des Angeklagten sollte ein entscheidendes Lebensbild des Wüdlings auf, der übrigens befreit, homosexuell veranlagt zu sein, gab aber auch einen erschreckenden Einblick in den sittlichen Zustand eines großen Teiles der Ordensbrüder.

Bruder Linus hat 1927 das Gelübde ewiger Keuschheit abgelegt und war dann in verschiedenen Klöstern und Spitälern als Krankenpfleger und Stationsbruder tätig. Der frühere Franziskanerbruder Andreas Dennes (Bruder Viktorian) gibt als Zeuge zu, daß der mit dem Angeklagten in Darmstadt und im Kloster Ebernach geschäftlich verkehrt und sogar verschiedentlich Abbilder in Sonnenbädern mit ihm fotografiert hat. Der 77-jährige Rilian Naibes (Bruder Tobias) bestritt, homosexuellen Verkehre mit Bruder Linus gehabt zu haben, gab aber die Sonnenbäder zu. Hans Broos (Bruder Alexander) hatte 1932 mehrmals in der Klosterzelle des Bruders Linus sich strafbar gemacht. Als er über diesen Verkehre nach Hause schrieb, erhielt er vierzehn Tage Haftstrafe auf seiner Klosterzelle. Auch der inzwischen aus dem Orden ausgetretene und verheiratete Johann Baußchen (Bruder Tarcisus) gab zu, während der Nachwuchs mit den Brüdern Linus und Emanuel geschäftlich verkehrt zu haben.

Die beiden ersten vernommenen schwachsinigen Jünger bestritten, daß sie von Bruder Linus in dessen Zelle befohlen wurden, dort Kautschowaren geschenkt erhielten und mißbraucht wurden. Ein schwerer Epileptiker, der 1931 von Bruder Linus mißbraucht wurde, war damals erst 16 Jahre alt; er und ein neunzehnjähriger wurden mit Wein, Zigarren und Schokolade freigebig beschenkt. Uebriens mußten sie auch anderen Brüdern zu Willen sein.

Bruder Klostermeister Gaudenzius gab den Schwachsinnigen so viel Wein zu trinken, daß sie betrunken wurden und weniger Demutungen hatten, eine Handlung, die der Direktor der Heilanstalt in Andernach, wo vier Epileptiker aus dem Kloster Ebernach jetzt untergebracht sind, als ein Verbre-

chen bezeichnete. Die Zustände im Kloster Ebernach waren derart, daß einer der Schwachsinnigen floh und in Saarbrücken einen Einbruch beging, nur, um nicht wieder in das Kloster zurückgebracht zu werden. Ein anderer jugendlicher, von Bruder Linus mißbraucher, Missetäter wurde von den Ordensbrüdern mehrmals bedroht: „Sie würden ihn schon in der Kerkel kaputt machen, wenn er irgendwas erzählten würde.“ Dieser Junge hat dann aus Eitel vor dem schändlichen Treiben der Brüder sich vor einem Eisenbahnwagen geworfen und wurde getötet.

Der Staatsanwalt rechnete in seiner Anklagerede den Bruder Linus zu der Gruppe derjenigen, die aus reiner Lust am Bester geschlechtliche Ausschweifungen begangen. Es ist eine Dreifigkeit, wenn Linus behauptet, in den Orden eingetreten zu sein, um Gott besser dienen zu können. Eine größere Gesinnungslosigkeit und Niedertracht kann man sich gar nicht vorstellen. Hinter den Klostermauern von Ebernach haben sich Szenen abgepielt, die denen in einem Freudenhaus nicht nachgeben. Das dies jahrelang in einem so großen Maße möglich war, erklärt sich durch die schlechte Aufsicht. Trotz wiederholter Berichte und Unterrichtung der Generaloberen haben diese keinen Anlaß genommen, nach dem Rechte zu sehen und Ordnung zu schaffen. Wie muß die Aufsicht im Kloster Ebernach gewesen sein, wenn die Brüder in ihren Klosterzellen Literatur über Rastkultur aufhoben, wenn sie in den Wald gingen, um Rastkautschowaren zu machen, die dann bei den schwachsinigen Pflanzlingen im Kloster herumgerichtet wurden? Der Angeklagte hat mit bodenloser Gemeinheit gehandelt. Schließlich beantragte der Anklagevertreter eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Von der Anordnung der Sicherungsverwahrung hat die Strafkammer Abstand genommen, weil der Angeklagte nach seinem Austritt aus dem Kloster nicht straffällig geworden ist.

8 Jahre Zuchthaus für Plarreer Joannis

Eigenbericht der NS-Prese

Ellwangen, 6. Juni

Der Angeklagte wird als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen 45 Verbrechen wider die Sittlichkeit, in einem Falle zusammenfassend mit dem Vergehen des beschimpfenden Aufzugs in einer Kirche, zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft sind anzurechnen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die Sicherungsverwahrung des Angeklagten wird angeordnet. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Die Urteilsbegründung

In der Hauptverhandlung wurde sowohl durch das Geständnis des Angeklagten wie durch die Beweisaufnahme in 45 Fällen die Anzucht mit Kindern unter 14 Jahren nachgewiesen. Gleichzeitig ist es auch ein Verbrechen, daß der Angeklagte als Lehrer und Geistlicher mit seinen unwillkürlichen Schülern unzüchtige Handlungen vornahm. In einem Falle, wo er selbst unzüchtige Handlungen in der Kirche vornahm, ist beschimpfender Aufzug anzunehmen. Die Verteilung hat geltend gemacht, daß begründete Zweifel für die Jureddenzfähigkeit des Angeklagten vorhanden seien. Zum mindesten müßte erheblich verminderte Jureddenzfähigkeit angenommen werden. Das Gericht gibt auch zu, daß der Angeklagte eine psychopathische Veranlagung hat, aber nach dem Gutachten des Gerichtsachverständigen trotz der erheblichen Belastung im Sinne des Erbgesundheitsgesetzes keine Minderung der Jureddenzfähigkeit vorhanden ist.

Die Gesamtwürdigung der Taten hat ergeben, daß Plarreer Joannis ein gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher ist. Er war demnach also gemäß § 20a Strafgesetzbuch zu verurteilen, da alle mildernden Umstände entfallen. Für die Strafbemessung wurde als verschärfend angenommen das langjährige Verbrechen, die große Zahl der Fälle, die schweren Folgen der Tat. In zwei Jahrzehnten hat er die Kinder von zwei Pfarrgemeinden verführt. Es ist zumindest eine schwere Gefährdung der sittlichen Wohlfahrt der Kinder anzunehmen, da erfahrungsgemäß die Veranlassung solcher Handlungen die normale Geschlechtsentwicklung der Kinder stört und zu Entartungen und Verwahrlosungen führt. Strafverschärfend ist auch der fortgesetzte große Vertrauensmißbrauch in jeder Beziehung. Als Strafmildernd muß die schwere erbliche Belastung des Angeklagten gelten. Wäre dieser Milderungsgrund nicht vorhanden, hätte die Höchststrafe von 15 Jahren verhängt werden müssen. Da in einem bestimmten Falle, wo sich der Angeklagte an einem Kinde nach der Beichte in der Sakristei vergangen habe, die Strafe von 4 Jahren angelegt wurde, ergab sich in Anwendung des § 74 des Strafgesetzbuches eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus.

Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die öffentliche Sicherheit die Sicherungsverwahrung des Angeklagten fordert; es besteht nämlich die Gefahr, daß der verbrecherische Reizung mit zunehmendem Alter wächst. Von einer Entlassung des Angeklagten wurde abgesehen, weil sie nach dem Urteil des Sachverständigen und des Gerates wäre. Auf Ehrverlust wurde erkannt, weil für den Gewohnheitsverbrecher in der Zeit Plarreer Joannis kein Platz in der Volksgemeinschaft sein kann. Die Kostenbeschaffung wurde gemäß § 61/65 gefällt. Der Haftbefehl wird aufrecht erhalten. Plarreer Joannis hat das Urteil ohne jede Bewegung hingenommen.

Auftakt zum Reichshandwerkerfest

Frankfurt a. M., 5. Juni

Nachdem bereits am Donnerstag am Ehrenmal unter den Linden und am Ende hoch Westens in Berlin von den Handwerkern Kränze niedergelegt worden waren, bildete der Empfang der in- und ausländischen Pressevertreter im „Römer“ in der Stadt des Handwerks den Auftakt zum Reichshandwerkerfest 1936, der bis 10. Juni dauert. Reichshandwerkmeister Schmidt dankte der deutschen Presse für ihre vorbildliche Arbeit, die zum Renaissancen des deutschen Handwerks viel beigetragen hat. Das Fundament ist gelegt, das deutsche Handwerk steht heute fest in der Bewegung und in der Deutschen Arbeitsfront. „Arbeit und Ehre“ heißt wieder der Leitpruch des deutschen Handwerks, das keine neuen Forderungen hat und zufrieden ist.

Am Abend fand eine Festvorstellung von Wagners „Meistersinger“ im Opernhaus statt.

Unterrichtung Musilini-Schulmies

Rom, 5. Juni

Der italienische Regierungschef Mussolini hat am Freitag vormittag in Rom die österreichischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg empfangen.

Hier kämpft die Jugend der Welt!

Ein Gang über das Reichssportfeld, den Schauplatz der XI. Olympiade in Berlin

Eigenbericht der NS.-Pressa



Blick vom Glockenturm auf das gigantische Rund des Olympia-Stadions, vorn das Marathonlor, im Hintergrund der Preußen- und Bayerenturm

Man kommt aus der grauen Ende der Straßen, aus der Verlagschaft der Menschen, aus dem aufgeregten Verkehrsgewühl der Riesenstadt und steht mit einem Mal überwältigt vor den Gigantengebäuden des Reichssportfeldes, die sich in königlicher Ruhe und Mächtigkeit, festlich und groß dem Auge wie ein Geschenk darbieten. Es sind feingewordene Göttergedanken, die sich in der lichten Großräumigkeit der märkischen Landschaft zu einem erhabenen Epos verdichtet haben. Diese Stätte ist würdig der Besten aller Nationen, die sich hier in edlem Wettstreit messen werden. Hier ist geweihter Boden.

Wie feingewordene Ruhe wächst die Olympische Straße in feistlicher Breite dem Stadion zu. Die hellen Längsbahnen zwischen den rötlich gelbten Flächenquadrate der Straße führen den Blick zwingend dem Olympischen Tor zu, das von zwei hochragenden, schlanken Steintürmen dem Preußen- und Bayerenturm gebildet wird. In luftiger Höhe ist zwischen der beiden ersten Wächtern das Symbol der olympischen Spiele, die fünf Ringe, aufgehängt. Hinter den beiden Türmen wuchtet das breitgelagerte, schalenartige Rund des Stadionbaues, dessen statische Höhe von rund dreißig Metern man erst gewahrt wird, wenn man dicht davorsteht. Mitten zwischen den Türmen des Olympischen Tores ragt im Hintergrund dort wo das Marathon-Lor im Westen des Ovals die Kämpfer einlassen wird, der Olympiaturm auf, der die Glocke tragen wird. Drei Türme gliedern so als ordnende Bildpunkte die vielgestaltigen Anlagen und Bauten des Reichssportfeldes.

Ueber breite Stufen steigen wir zur Höhe des Stadions, 29 Meter unter uns liegt der grüne Hof, die festgewalzten Laufbahnen, die scharf begrenzten Sandflächen der Sprung- und Stoßbahnen. In breit ausladendem Schwung steigen die Terrassen an, auf denen hunderttausend Menschen in den Augusttagen den Kämpfern zuschauen werden. Der schwarzweisse Einschnitt des Marathon-Tores im Westen läßt noch einen Abschnitt der geräumigen Maiwiese sehen, die sich dahinter ausbreitet. Es muß ein wundervolles Bild sein, wenn in den Kampftagen dort im Marathon-Lor das

Olympische Feuer lodert, wenn auf 250 Flaggenmasten die Fahnen der kämpfenden Nationen aufsteigen, wenn von der Maiwiese 20 000 Vriestauben wie eine weiße Wolke des Friedens ausschwirren und die olympische Botschaft in alle Welt tragen.

Worte sind zu schwach und Bilder vermögen auch nur bescheidene Ausschnitte zu geben von dem überwältigenden Eindruck, den man von der Höhe des Stadions aus hat. In vollendeter und beglückender Harmonie sind die einzelnen Bauteile und Anlagen zu einem organischen Ganzen gefügt. Es ist das erstmal, seit der Wiedererweckung olympischer Spiele, daß sämtliche Kampfstätten in engerem Umkreis vereint sind, so daß keine ermüdenden und zeitraubenden Entfernungen von einem zum anderen Kampfsfeld überwunden werden müssen. Nicht unter uns, an der Nordfront des Stadions liegt das Schwimmstadion, dessen hochauftrebende Tribünen 20 000 Zuschauer fassen. Während in dem Schwimmbecken schon das grünliche Wasser lockt, wird in der Tiefe des Sprungbeckens noch gearbeitet. Beide Becken sind — auch eine Neuerung — getrennt. Kühn ist der Sprungturm mit seinen freitragenden Plattformen aufgebaut. Die einzelnen Schwimmbahnen in den großen Becken sind auch auf dem Boden des Beckens durch dunkle Bahnen sichtbar gemacht. Eine sinnreiche Wärmeverrichtung ermöglicht es, dem Wasser eine stets gleichbleibende Temperatur zu geben.

Weiter drüben, in derselben Blickrichtung, schließen die langgestreckten Bauwerke der Reichssportschule das Stadiongebiet ab. Zwischen zwei langen, gleichlaufenden Gebäudefronten, dem Turnhallenbau und dem Schwimmhallenbau, steht quer verbindend das Gemeinschaftshaus und Verwaltungsgebäude. Hier in dem Kameradschaftshaus werden die weiblichen Olympiakämpferinnen untergebracht werden, da ja das Olympische Dorf nur Männer beherbergen wird. Die frühere Hochschule für Leibesübungen ist in den letzten Jahren durch eine Reihe großzügiger Neubauten zur deutschen Reichssportschule ausgebaut worden. Die neuesten und bewährtesten Erfahrungen wurden dabei berücksichtigt. So findet sich auch in dem Schwimmhallenbau ein Schwimmbecken, das durch einen gläsernen

Wandgang eine Unterwasserbeobachtung der Lebenden ermöglicht. Diese Unterwasserbeobachtung ist sowohl bei Sprung- wie bei Schwimmleistungen von gleichem Wert. In Amerika hat man es längst erkannt, daß diese Unterwasserbeobachtung zur Abstellung

der Blick in die Tiefe zu dem Bühnentrund, das im Halbkreis von den Sitzreihen umfaßt wird. Die klare, dreiteilige Gliederung der Bühnenbauten, die sich organisch und zwanglos in das Bild der offenen Landschaftsbühne fügen, ermöglicht eine abwechslungsreiche

Fülle szenischer Gestaltungen. Die Tonverhältnisse sind so ausgezeichnet, daß man selbst in den obersten Sitzreihen jedes mächtig laut gesprochene Wort aus der Bühnentiefe ohne Lautverstärkung deutlich vernehmen kann. Es muß ein festliches Erlebnis sein, Darbietungen auf dieser einzigartigen Freilichtbühne zu erleben, die schon vor Beginn der Olympischen Spiele Schauspiel internationaler Tanzfestspiele sein wird.

Schließlich wandern wir noch durch die hallenden Riesenräume der Reichssporthalle, von der aus der Führer und seine Mitarbeiter des öfteren schon zum deutschen Volke sprachen, und lassen uns noch dreistündigem Streifzug durch das Reichssportfeld das Mittagessen schmecken, bei dem die Presseleute aus München und Stuttgart Gäste des Organisationskomitees der Olympischen Spiele sind. Dabei erzählen uns Gene-



Die Reichsakademie für Leibesübungen auf dem Reichssportfeld

von Fehlern und zur Erzielung von Höchstleistungen unerlässlich ist.

Das erzählt uns unser Führer, einer der Herren des Organisationsausschusses der Olympischen Spiele, während wir unseren Rundgang fortsetzen. Überall dröhnen und pochen, meißeln und glätten noch die elektrischen Hämmer und Werkzeuge. Überall wird die letzte Hand angelegt, damit in wenigen Wochen das große Werk vollendet sein kann. Auf rund 30 Millionen sind die Baukosten geschätzt. Aber dafür entsteht auch hier ein Werk, das den Gästen aus aller Welt ein machtvolles Zeugnis von dem Neugesaltungswillen des nationalsozialistischen Deutschlands geben wird, das in gewissem Sinne Sinnbild des großen deutschen Renaubauses ist. Es ist im wahrsten Sinn ein Gemeinschaftswerk aller deutschen Stämme. Die Natursteine, die bei allen Bauten vorzugsweise verwendet wurden, der körnige Granit, der herbstgelbte Muschelkalk, stammen aus deutschem Boden; aus Westfalen, aus Württemberg, aus dem Eifelort und aus der Bayerischen Schmarz.

Wir schreiten über breite, gepflasterte Straßen, die sich zwischen freundlichen Grünanlagen hinziehen. Wir werfen im Vorübergehen einen Blick auf die Olympische Glocke, die, von Tüchern umhüllt, am Fuße des Glockenturmes steht und darauf wartet, in die luftige Höhe von achtzig Metern emporgehoben zu werden, was inzwischen geschehen ist.

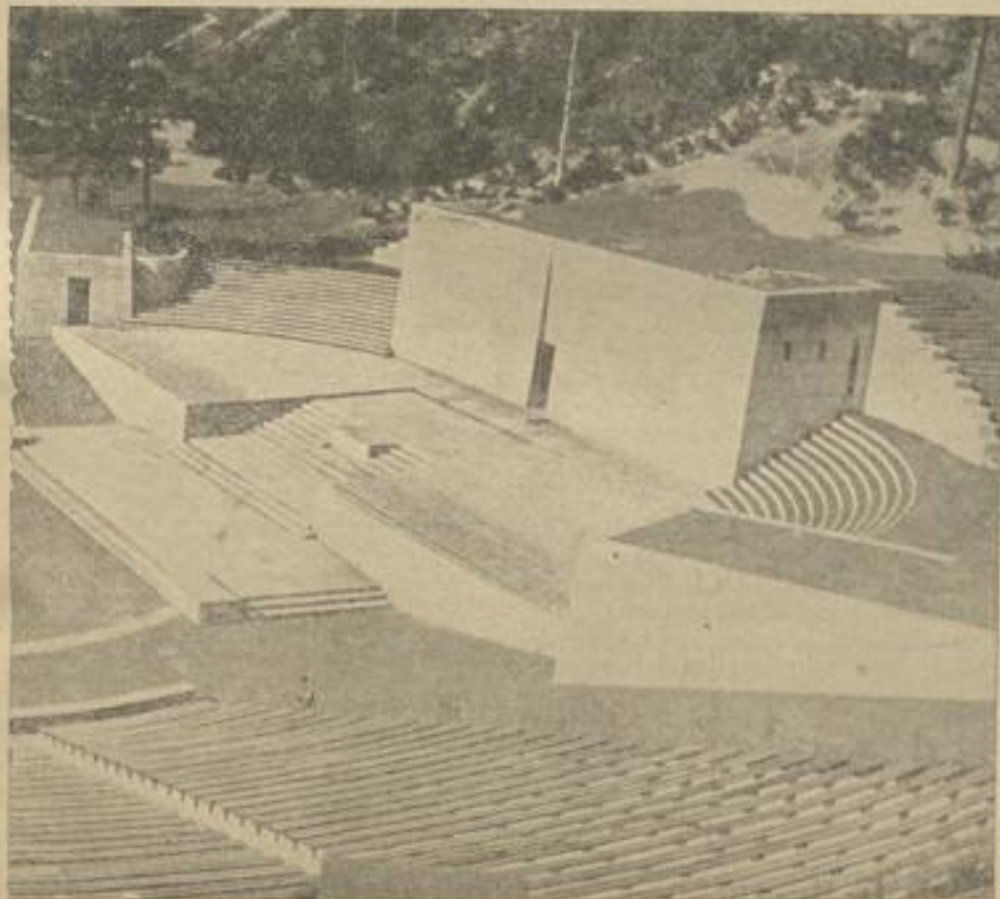
In das ernste Dunkel hoher, breitfrontiger Riefern mischt sich das dultig-helle Grün der Birken. Nicht weniger als 11 000 junge Birken wurden in den letzten Monaten allein im Gebiet der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne verpflanzt, die wir jetzt betreten. Wir stehen am Rand eines weiten, ausgefächerten Ganges. Ueber endlose Sitzreihen, die 20 000 Zuschauer fassen, gleitet

sekretär Dr. Die m und Dr. Ritter v. Holt noch manches Wissenswertes aus ihrer Vorbereitungsstätigkeit. Dr. Die m erwähnt, daß schon heute die Erfolge der 11. Olympischen Sommerspiele in Deutschland alle Erwartungen übertroffen haben. Die Werbung die Deutschland dank der großzügigen neuen Anlagen des Reichssportfeldes in allen Ländern der Erde habe durchführen können, vermochte die Zahl der wettkämpfenden Nationen von anfänglich 20 auf 53 zu steigern. Ueber die Zahlen der Besucher aus dem Aus- und Inland lassen sich nur Vermutungen anstellen. Eines jedoch werden die ausländischen Gäste als überzeugenden Eindruck mit heimnehmen: daß die Olympischen Spiele in Deutschland Sache des ganzen Volkes sind, das darin seinen christlichen Friedenswillen vor aller Welt bezeugen wird.

Die Olympiagäste werden aber nicht nur die Bilder der vollendeten Reichsbyggen bewundern können, die aus dem Reichssportfeld und unter seinem Zeichen entstanden. Sie werden auch das gewaltige Werden und Schaffen der Reichshauptstadt auf allen Gebieten sehen und so einen überzeugenden Eindruck von nationalsozialistischem Schaffensgeist mitnehmen.

Wer einen Blick in die Vorbereitungen der 11. Olympiade tun durfte, der ist heute schon davon überzeugt, daß diese nicht nur eine sportliche, sondern auch eine tiefgreifende politische Bedeutung haben wird, ganz einfach dadurch, daß Tausende von Ausländern Deutschland einmal erleben werden, wie es wirklich ist: friedliebend und stark. Wir dürfen heute schon hoffen, daß es vielen so gehen wird, wie jenem Ausländer, der nach den Olympischen Winterspielen befragt und ergriffen zu Dr. v. Holt sagte: „Das war mehr als ein olympisches Erlebnis, das war ein Gottesdienst!“

E. Grueber



Die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne auf dem Reichssportfeld

Bekennnis zum deutschen Lebenswillen

Nur die erbesunde, kinderreiche Familie sichert Deutschlands Bestehen und Zukunft

Von K. Overdyck

„Mit kann keiner etwas erzählen, Deutschland ist überdillert, das weiß schließlich jeder, der nicht in den Tag hineinlebt. Und ich denke nicht daran, noch mehr Kinder in die Welt zu legen, für deren Zukunft ich nicht gerade stehen kann. Zwei haben wir jetzt, einen Jungen und ein Mädchen. Die werden richtig erzogen, bekommen eine gute Ausbildung und das Mädchen eine gute Aussteuer, für die ich schon jetzt arbeite und spare. Die Kinder sollen es einmal besser haben als ich. Wir waren acht, vier Jungen und vier Mädchen. Wir Jungen haben schwer schutzen müssen, kamen gerade so durch, von den Mädchen sind drei „Hien geblieben“, weil sie nichts „mitbrachten“, sie-mußten sich beruflich ihr Leben selbst ermöglichen, wären auch lieber glückliche Ehefrauen geworden, umgeben und verwöhnt von der Liebe eines Mannes und hätten auch in der Liebe für ein oder zwei herzige Kinder ihr Glück gefunden. Zwei sind jedenfalls für uns genug. Wenn jede Familie zwei Kinder hat, dann geht es auch vorwärts, dann ist der Ausgleich da und vor allem die Gefahr der Uebervölkerung und der damit zusammenhängenden Verarmung und Proletarisierung wird überwunden. In den Zeitungen steht es ja immer wieder, daß seit 1933 die Geburtenkurve mächtig gestiegen ist, und daß Deutschland nicht mehr zu den „sterbenden“ Völkern gehört. Wir holen auf, die ausgefallenen Kriegsjahrgänge werden ausgeglichen. Der Führer wird gerade genug zu tun haben, wenn er die für einen Quadratkilometer vorhandenen 134 Menschen in Deutschland anständig versorgen und vor einem Rückfall in den Marxismus sicherstellen will. Also, mein lieber Freund, bei uns bleibt es bei den zwei, ganz abgesehen davon, daß ich meiner Frau auch nicht mehr zumuten kann, ich will schließlich auch eine nette ansehliche Frau haben. Also übermorgen ist Laurie, ihr kommt doch bestimmt, wir werden das freudige Ereignis feiernd feiern. Du weißt, daß ich als glücklicher Doppelvater nicht inauferlich sein werde. —“

Das sind Worte aus einem Gespräch zwischen zwei „guten“ deutschen Volksgenossen aus dem Jahre 1936. Aus einem Gespräch voller Ironie und Trugschlüsse, voller Fehler und Mängel an Willen und Bestimmung, aus einem üblichen Tagesgespräch, das sich immer wiederholt und beweist, wie weit wir noch entfernt sind von den einfachsten und grundlegendsten nationalsozialistischen Gedanken, von ihrer Erkenntnis und allgemeinen Anerkennung.

Das Gespenst der Uebervölkerung

Es ist eine sehr einfache, aber törichte und tausendmal widerlegte Behauptung, daß Deutschland „überdillert“ sei. Das Gegenteil ist zu beweisen. 134 Deutsche auf ein Quadratkilometer. Eine Zauberformel für gedankenlose und verantwortungslose Menschen, eine Ausruf. Denn keiner gibt sich die Mühe, einmal auszurechnen, wieviel zivilisierte und kultivierte Menschen auf einem solchen Raum wirklich leben können. Das „Ueberdillert“-Geschwätz ist eines der liebsten Kinder des Materialismus. Es ist selbstverständlich, daß in einer solchen Zeit ein ebenbürtiges Redenexempel aufgestellt wurde: Die mögliche Anzahl von Menschen ist abhängig von der vorhandenen Bodenschätze und ihrem Lebensmittelertrag! Das wollten die Menschen hören, die sich in die Welt der Materie und des Geldes versinnlicht hatten und „etwas vom Leben haben wollten“. Weil es in ihren Kram paßte, deshalb haben sie diese Zauberformel zur Weisheit eines klugen Mannes, nämlich des Engländer Thomas Malthus gestempelt, haben sie zu einer „wissenschaftlich erzielten Theorie“ erhoben und sind ihr mit aller Gründlichkeit nachgegangen. Von Malthus über die „Malthustheorie“ zum „sterbenden Volk“ führte ein gerader Weg.

Als die gesamtstaatliche Volkszahl abhängig von der Bodenschätze, so ist die andere Fehlschlusstraktion nicht schwerer: die Zahl der Kinder in einer Familie ist abhängig von dem Einkommen der Eltern. Eine so bequemere Formel sieht dann leicht und so Jahre Malthus in Europa waren nötig mit allen Folgen dieser Tragödie, bis man in Deutschlands ihren Ursachen nachging und den verhängnisvollen Redenschleier entdeckte.

Hunger, Elend, Not, Seuchen, ja Krieg hatte Malthus vor 100 Jahren den Völkern angekündigt, wenn sie mehr Kinder als das Leben geben als sie sterben. Europa hat es geglaubt, Deutschland hat sich vor 20 Jahren endgültig ebenfalls diesem Irrglauben angeschlossen und hat in zwei kurzen Jahrzehnten den Befehl des Deutschlandstellers Clementson zu Beibehaltung verpflichtet, daß

„20 Millionen Deutsche zuviel“ — nämlich für das sterbende Frankreich — leben. Der falsch angelegte Titel des Romans „Volk ohne Raum“ von Hans Grimm

hat unter der bewußt angelegten jüdischen, marxistischen und liberalistischen Propaganda gegen die deutsche Chemorol das Nötige dazu beigetragen, daß die Stimmen ungehört blieben, die die Theorie des Malthus widerlegten. Eine Ueberprüfung der Zeit vom Tode dieses Malthus, also von 1834 bis 1914, ergab nämlich genau das Gegenteil dessen, was Malthus lehrte: Europa hatte sich in diesen acht Jahrzehnten an Bevölkerungszahl vermehrt. Deutschland sogar verdoppelt, England verdreifacht.

Kinderarmut bedeutet Volkstod

Erst jetzt bequemen sich wenige Menschen, aus der Geschichte der vergangenen und ausgestorbenen Völker und Kulturen zu erkennen und zu lernen, daß Kinderarmut **Volkstod** bedeutet, daß Volksterben nie mit materiellen Mitteln in Kinderreichtum gewandelt werden kann, ja, daß eine anscheinende Ueberbevölkerung noch immer die noch schlummernden, noch nicht eingesehten Lebenskräfte eines Volkes auslöst. Noch immer hat großer Kinderreichtum aus Jäger- und Hirtenvölkern Bauern und Bürger werden lassen, noch immer sind Sandeert, Handel, Industrie, Dörfer und Städte, Zivilisation und Kultur zur Blüte gelangt, wenn der Kinderreichtum größer war als die Ernte des Todes, wenn der eng und klein gewordene Raum den Menschen zum Nachdenken, zum Entschluß und zur Tat gezwungen hat.

Volkstod ist eine moralische Angelegenheit, die von gesunden Völkern ohne Problematik gelöst wurde durch alle Jahrhunderte. Nur moralisch kranke Völker schränken ihre Kinderzahl ein und werden das Opfer gesunder Nachbarn.

Kranke Völker glauben an die Theorie intellektueller Propheten, daß jedes Volk einmal seinen Höhepunkt erreicht und dann sterben muß.

Volk ohne Jugend heißt die Todesformel der Völker, Volk ohne Raum ist nur ein Zustand, den gesunde Völker überwinden, und den auch wir überwinden, wenn wir die Möglichkeiten unseres Raumes mit unseren geistigen und seelischen Fähigkeiten suchen und weiten.

Die Möglichkeiten des deutschen Raumes sind vorläufig unermesslich. Schon vor tausend Jahren ist der deutsche Raum „überdillert“ gewesen. Der Ertrag des deutschen Bodens ist allein in den letzten hundert Jahren verdreifacht. Wir decken heute unseren gesamten Bedarf an Getreide und Fleisch von deutschem Boden, was vor und während des Krieges unmöglich war und nach dem Krieg bis 1933

Wie steht es um Deutschland?

Täuschen wir uns nicht. Das Gift des Malthus, des liberalistischen und marxistischen Denkens und seiner materialistischen Milieutheorie, ja selbst das Gift der Juden Girischfeld und Wolff ist noch nicht überwunden, die ältere Generation steht noch völlig im Banne der angeblichen „Ueberbevölkerung“, ist noch immer überzeugt von dem „Volk ohne Raum“, fragt noch immer: „Wie soll ich es verantworten, vier Kinder in die Welt zu setzen, wenn es jetzt sogar noch 15 Millionen Arbeitslose gibt?“ Sie denkt noch jetzt so einseitig wie bisher, daß Raum und Wirtschaft die Arbeitsmöglichkeit bestimmen und begrenzen. Sie glaubt noch heute daran, daß ein „proletarisches Milieu“ den Menschen moralisch und sittlich vernichtet. Sie will noch heute nicht von der Kinderverhütung, ja sogar von der Duldung der „sozialen Abtreibung“ in besonders armen Verhältnissen absehen.

Zwei höchstens drei Kinder — das ist heute noch immer wieder das Höchste, was sich die Eltern „erlauben können“, und man glaubt, daß man damit die 1916 begonnene und noch bestehende „Ueberbevölkerung“ zu seinem Teil von Deutschland abwendet. Die zwei bis drei sollen dann „begabte“, also wahrscheinlich „gut erzogene“, geistig gesunde Kinder werden. Das ist die Magnus Girischfeldsche Schule und die Schule der materialistischen „Milieu-Theorie“. Sie verlangen, daß „Begabung“ nicht anezogen, sondern angeboren, also vererbt wird. Sie vergessen, daß wenige Kinder nachweislich selten lebenswichtig erzogen werden, und sie wissen nicht, daß alle großen deutschen Männer mit wenigen Ausnahmen nicht zu den ersten Kindern kinderreicher Familien gehörten.

Geschichte und Familienforschung beweisen immer wieder und überall, daß allein die kinderreiche Familie die Wiege der Begabten und Schuls des Charakters ist und auch nur sein kann. Die kinderarme Familie bietet überhaupt keine Möglichkeit der Auslese, denn eine Auslese bedingt eine große Zahl. Kultur und Staat aber können nur aus der besten nicht

Die gewaltige Zunahme der Bevölkerung hatte in Wirklichkeit einen unerhört reichen Aufstieg der Kultur und der Zivilisation ausgeführt. Sie sind in Europa so wenig Kriege ausgekämpft, so wenig Seuchen ausgebrochen, wie in diesen 80 Jahren des reichsten Kinderreichtums. Wie hatte Europa, und vor allem Deutschland, einen so großen Reichtum an kulturellen Großtaten, an Erfindungen aufzuweisen wie in diesen 80 Jahren einer gesunden und natürlichen Chemorol.

immer wieder bestritten wurde. Siedlung, Rekolonisation und Dünung haben den engen Raum geweitet und werden auch weiter mit dem Raum fertig werden.

Handel, Gewerbe, Industrie und freie Berufe oder Völkern von dem Kinderreichtum nicht geschädigt, nicht gehemmt, sondern nur gefördert werden.

Kinderreichtum - Arbeitsreichtum

Je weniger Kinder, um so weniger Austräge an Handwerk, Industrie und freie Berufe. Je weniger Kinder, um so kleinere Jahrgänge an Konsumenten. Nicht die harten Jahrgänge der arbeitsfähig werdenden Jugend füllen die Arbeits- und Wohlfahrtsämter. Schwache Kindergenerationen und schwache Jahrgänge der Arbeitsfähigen haben zur Folge, daß die Industrie ihre Tore schließt, daß die Werkstätten des Handwerkers ruht, daß die freien Berufe sterben. Reicher Kinderlegen ist die Triebkraft zur Aufwärtsentwicklung von Wirtschaft und Kultur. Es mag uns übertrieben anmuten und doch scheint es der Wahrheit zu entsprechen, daß wir noch heute als Jäger oder Pfahlbauern leben würden, ja, daß die Kultur der Menschheit nie den gegenwärtigen Reichtum aufzuweisen hätte, wenn nicht seit je der Kinderreichtum, die sogenannte „Ueberbevölkerung“, hinter den Menschen gestanden wäre.

Kurz in einer Zeit, in der die Menschen gedankenlos in den Tag hineinleben, nur an ihre Bequemlichkeit und ihren materiellen Nutzen, an ihre Genussucht denken, konnte der Jude Magnus Girischfeld es wagen, seinen Freisatz gegen den deutschen Kinderlegen zu predigen und einen „Reichsbund für Geburtenregelung“ zu gründen, nur in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit und der Verweifung konnten es die Juden in Deutschland wagen, die Abtreibung „volkstümlich“ zu machen, sie zu einer „verantwortungsüberwundenen“ Maßnahme für die Angehörigen umzuwandeln.

bestehen. Ein erbbiologischer Erfahrungssatz lehrt, daß Erstlinge selten zur Frucht taugen, und die Forschung beweist, daß unter 1000 Kindern nur 20 bis 30 hochbegabte Kinder sind und daß diese hochbegabten Kinder nur mit wenigen Ausnahmen zu den späteren Kindern langer Geschlechterreihen zählen.

Das sind keine Mutmaßungen oder Behauptungen, sondern erwiesene Tatsachen, die sich besonders an die wenden, die aus ihrer angeblichen Verantwortung heraus nur deshalb wenige Kinder haben, damit diese als begabte Kinder zur Auslese zählen und den Lebenskampf aller Voraussetzungen gut bestehen, ein Wunsch, der grundsätzlich absolut verständlich ist und auch dem Verantwortungsgesühl, mit dem der deutsche Mensch besonders stark ausgerüstet ist, entspricht, der aber einer notwendigen Korrektur bedarf, die die Tatsachen und die Praxis lehren.

Das Recht der kommenden auf Arbeit ist sicher gestellt. Ein Nationalsozialist aber, der sich trotz gesundheitsheiliger Voraussetzungen mit dem Kleinfamilienystem begnügt und aus Eigentum und Bequemlichkeit statt vier und fünf Kindern nur zwei das Leben gibt, handelt, bewußt oder unbewußt, gegen seinen eigenen Staat, der das Recht auf Arbeit für jeden Deutschen sicherstellt und in kurzer Zeit die nötigen Maßnahmen getroffen haben wird, um den Kindern der vierköpfigen Normfamilie und der kinderreichen Großfamilie, die gleichen günstigen Voraussetzungen zu sichern, die das Kind der Kleinfamilie in Anspruch nehmen kann.

Die Pflege und Förderung der kinderreichen Familie oder ist nicht Gegenstand der Armenpflege und kein Gegenstand des allzu billigen Mitleids, sondern die dringlichste Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes und daher auch des Staates. Die Zeiten sind vorüber, in denen die Oeffentlichkeit die Eltern einer großen Kinderdame als Wohlthäterin verhöhnen durfte, deren angebliche „Dummheit“ oder „Unvorsichtigkeit“ man auf das Korn zu nehmen mochte, deren Krut man allenfalls bemitleidete. Die Zeiten

sind vorüber, als man über die „Ergelsteinen“ spottete, als die kinderreiche Familie Ephebruten lief durch die hämisch lächelnden „Klugen“ Zeitgenossen.

Der Staat „belohnt“ nicht die kinderreiche Familie, er gibt ihr kein Almosen, aber er sorgt dafür, daß sie in Zukunft nicht schlechter gestellt ist als die kinderlose oder kinderarme Familie gleicher Vlichten oder gleichen Einkommens!

Kinderreichtum kann nie durch Geld bezahlt oder erreicht werden. Die untergegangenen Völker haben das mangelte Erfahrung und mangelte einer wahren Gist verfehlt. Sie sind alle daran gescheitert, und das Gelely des Lebens hat sie gekostet und aus der Geschichte trotz aller Großtaten gestrichen.

Der Staat muß dafür sorgen, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau die große Gefahr erkennt, der Deutschland ausgeleht ist, wenn wir nicht bald die absteigende Kurve der Bevölkerungszahl abfangen.

Wer sich aus Eigennutz und Genussucht seinen Pflichten als Mensch und Volksgenosse entzieht, wer nicht aus eigenem Anstand anerkennt, daß er dann nicht noch größere Rechte zu beanspruchen hat, der muß von dem Staat gezwungen werden, die gerechten Vlichten der Gemeinschaft zu tragen, aus der er keine Rechte und kein Einkommen beansprucht und nimmt und zur Erhaltung dieser Gemeinschaft beizutragen. Der Junggeheile, der in jedem Fall besser lebt als der gleichverdienende Familienvater, wird bei anständiger Bestimmung eine Junggeheilensteuer nicht als Strafe beurteilen, sondern als einen von ihm selbst gewollten Beitrag für die Gemeinschaft, von der er lebt, und zwar besser lebt als der Familienvater. Der anständige Junggeheile wird auch nicht behaupten, daß er sich durch eine Junggeheilensteuer von der Ehe- und Elternpflicht loskaufen kann. Auch wer gesundheitslich als Ehepartner nicht in Frage kommt, hat nicht das moralische Recht, als einzelner das gleiche zu beanspruchen wie eine ganze Familie.

Daß der Nationalsozialismus das Kind und die kinderreiche Familie will, weiß jeder deutsche Volksgenosse. Es wird auch landauf, landab und täglich davon gesprochen, aber bislang leider noch nicht sehr positiv danach gehandelt. Ja, es wird aktuell das Negative dieser wichtigsten aller dringlichen Aufgaben hervorgehoben.

Grundlage der Bevölkerungspolitik

In erster Linie haben wir alle einmal die Aufgabe, die Grundlagen des völkischen Aufbaus zu schaffen, zu denen die Entgiltung der Ehe- und Geschlechtmoral, die Änderung der Haltung zum andern Geschlecht und vor allem ändern die Haltung vor der Frau gehören.

Je höher die Achtung vor der Frau, als Mutter, als Trägerin der Sitte, als unantastbare Vertreterin des feineren Geschlechtes ist, je mehr die Erkenntnis Gemeingut wird, daß sie „der Gottheit näher steht“, weil ihr ein viel sicherer Instinkt gegeben ist — um so mehr können wir auf eine Gesundung aus dem bevölkerungspolitischen Zerfall hoffen. Jedes gesunde Kind, das eine deutsche Mutter unserem Volke schenkt, ist ein so wertvolles Gut, daß es durch nichts ersetzt werden kann.

Die Achtung vor der Frau bedingt eine grundsätzliche laubere Haltung der Geschlechter zueinander. Das größte Verbrechen, das die fast durchweg jüdischen Edmurtinnen der Nachkriegszeit an uns begangen haben, ist die Vergiltung der Ehe- und Geschlechtmoral. Hier haben sie in der Verhe, auf der Bühne, im Wort und Bild so tiefgehende Zerrörungen angebracht, daß es heute noch fast unmöglich erscheint, zu einer baldigen Änderung zu gelangen. Hier die völkische Einsicht zu erreichen, wird eine der wichtigsten Aufgaben der heranzwachsenden Jugend sein, die darüber entscheiden wird, ob all die großen Leistungen, die der nationalsozialistische Staat im Anlauf verwirklichen konnte, Zeichen einer wahren Wiedergeburt sind, oder ob die große Gegenwart nur eine Epilode bleibt und wir doch zugrunde gehen müssen, weil wir im Kern unserer Seele bereits zerfallen sind.

Deutsche, stirbt nicht aus!

Es fehlen dem deutschen Volk nicht weniger als 15 Millionen „Ahnenerben“. Wer diese Tatsachen hinuntersieht, ohne die furchtbare Gefahr zu erkennen, in der wir uns befinden, der ist innerlich längst gelöst von seinem Volk, mag er tausendmal „Heil Hitler“ rufen oder gar das goldene Ehrenzeichen tragen.

Der Oberste Parteivorstand, Reichsleiter Walter Buch, hat kürzlich vor der Hitlerjugend über Ehe und Familie gesprochen und der Jugend die ganze Schwere ihrer



wichtigsten Erziehungsaufgabe in folgenden Worten geschildert:
"Wenn es uns nicht gelingt, die Ehe und Familie im deutschen Volk wieder in Ordnung zu bringen, dann sind alle Opfer, die gebracht sind, dann ist alle Arbeit der vergangenen Jahre, dann ist alles Blut, das geflossen ist, vergeblich gewesen."
Wenn diese Warnungen nicht genügen, der möge in Hillers "Mein Kampf" die Kapitel über Ehe, Rasse, Rassenhygiene und Rasse nachschlagen, damit er erkennt, daß jeder von uns die Pflicht hat, der Gefahr, die uns bedroht, entgegenzutreten, gleich, ob wir jung oder alt, verheiratet oder ledig sind, ob wir Kinder haben oder nicht. Nur der geschlossene Wille des ganzen Volkes kann dieser Gefahr Herr werden.

Aber so groß die Gefahr des Volkssterbens ist, nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren. Was wir in den letzten drei Jahren vollbracht haben, berechtigt durchaus, daß wir auch der Gefahr des Volkssterbens mit ruhigem Auge begegnen dürfen, wenn wir den festen Willen haben, nicht für die Gegenwart, sondern für die Ewigkeit Deutschlands zu wirken.

Nur zwanzig Jahre hat in Deutschland bislang der Geburtenrückgang, der Krieg gegen das Kind, gewütet. Aber diese kurze Spanne genügt, dem deutschen Volk 15 Millionen Kinder vorzuenthalten. Ehe wir die Gefahr des Volkssterbens überwunden haben, wird der Abwärtssprung, der Krieg für das Kind, mit allen stiftlichen Kräfte des Mannes, der Frau und der Jugend unerbittlich durchgeführt werden müssen. Weder Staat noch Partei können befehlen oder kommandieren, daß jede gesunde Ehe mindestens vier Kinder hat. Wenn der Wille zum Kind nicht aus dem Herzen und aus der Liebe der Eheleute kommt, so wird Deutschland sterben. Wenn wir nicht durch die seelische und moralische Reife der jungen Ehen zu der Vier-Kinder-Familie als Normalfamilie kommen, dann werden uns schon in weniger als zehn Jahren die Rekrutenjahrgänge für die Wehrmacht fehlen! Wenn die jungen Ehen erst nach fünf Jahren den Willen zum Kind haben, dann geben sie nicht mehr vier Kindern, sondern höchstens zwei Kindern das Leben.

Das "Uebervölkerungsgeheimnis" hat sich als lächerliches Phantasma erwiesen. Wir sind trotz Mangels und trotz unserer berechtigten Ansprüche auf Kolonien und Rohstoffmärkte in Deutschland ein Volk ohne Raum, wir sind geheilt von dem Wahne, daß Kinderreichtum Arbeitslosigkeit bringe, wir wissen, daß darüber hinaus der nationalsozialistische Staat jedem deutschen Menschen das Recht auf Arbeit sichert, wir wissen, daß wir von jungen, kinderreichen Vätern erdrückt und unterdrückt werden, wenn wir unsere Lebensraum nicht ausfüllen!

Der Ehrenlohn der kinderreichen deutschen Familie muß und soll und mahnen, daß Deutschlands Zukunft allein in der kinderreichen Familie gesichert ist. Sorgen wir dafür, daß die kinderreiche Familie die Achtung und die Rechte erfährt, die ihr gebühren als dem treuesten Träger der deutschen Zukunft, daß es wieder der Stolz jedes Mannes und jeder Frau sein darf, Vater und Mutter zu sein, und daß alle die, denen es verfehlt ist, dem Volk Kinder zu schenken, und mit lebendigen Kindern der Zukunft Deutschlands zu dienen, um so fröhlicher bereit sind, mit einer anständigen Wohnung das opferreiche Leben der kinderreichen Familie zu achten. Dann wird die stiftliche Grundlage geschaffen werden, auf der der stolze Stolz eines ewigen Deutschland errichtet werden kann.

400 Jahre Tübinger Stift

Aus der Entwicklung des "evangelischen Stipendiums" zu Tübingen

Die Reformation in Württemberg, die unter Herzog Ulrich durchgeführt worden ist, hat natürlich auf die erste Bildungsstätte des kleinen Landes den allergrößten Einfluß gehabt. Die Tübinger Universität erhielt durch Ulrichs Reformen einen Zuwachs, der sich erst später in seiner tiefgründigen Bedeutung auswirkte. Eben in jenen Tagen der ersten Ulrichschen Reformvorschriften war die Schwäche der dortigen theologischen Fakultät ganz entscheidend in den Vordergrund getreten. Man hatte keine Lehrer für die neue protestantische Theologie, das war eine heikle, ja prätere Seite der Durchführung der Reformationen an der Landesuniversität. Damals entstanden die ersten bescheidenen Anstalten einer Art, welche später die ganze württembergische Kirche und auch die Landesuniversität mit Geistlichen und Lehrern versorgte und Tübingen auf lange Zeit hinaus den Stempel einer vorherrschend theologischen Universität aufgedrückt hat. Es war dies das evangelische Stipendium oder, kurz gesagt, das Stift, das ja am 7. und 8. Juni auf einen 400jährigen Bestand zurückblicken kann.

Herzog Ulrich war dabei einem Vorbild seines Freundes Philipp von Hessen gefolgt. Ihm hatte er bei der Wiedergewinnung seines in österreichischer Hand befindlichen Herzogtums recht viel, wenn nicht alles zu verdanken und von ihm übernahm er für seine neu zu formende Universität auch eine Institution der Marburger Bildungsstätte. Diese Einrichtung haben wohl Ratgeber des Herzogs Ulrich bei der Reformation gekannt und ihm diese zur Annahme auch in seinem Lande anempfahlen. Ulrich zögerte im Jahre 1536 seinen Augenblick, der Verwirklichung dieses Gedankens näher zu treten. Wie in Hessen die Beiträge von den geistlichen Leuten, sollten sie in Württemberg von den Kirchenstellen je nach Vermögen jährlich geliefert werden. Wie in Marburg sollten auch in Tübingen zwei gottesfürchtige Männer, einer von der Bürgererschaft und einer von der Universität, die Bewirtschaftung dieses Stipendiums übernehmen. Jeder Stipendiat sollte 25 fl. jährlich bekommen, wovon 18 auf die Kost vertragen waren. Ein Hausvater hatte die Kost zu besorgen. Diese sollte so beschaffen sein, daß man ziemlich gut sich nähren könne und einen nicht ein Scherwasser vorgefetzt werde, darin 3 Gerstenkörner einander jagen". Von den stiftlichen Kosten und Kellern sollten die erforderlichen Früchte und der Wein zu mäßigen Preisen abgegeben werden. Bei der Anbahnungsbahn sollte der Rektor der Universität, der Oberboog von Tübingen, die Bürgermeister von Stuttgart und Tübingen anwesend sein. Diese überwachten auch die ganze Anstalt. Jeder Stipendiat mußte sich verpflichten, nur auf der vaterländischen Universität zu studieren und dem Vaterland später zu dienen.

Wie schon gesagt, war es von Anfang an auf eine theologische Bildungsanstalt abgesehen, was allerdings erst die am 8. Nov. 1536 erlassene Confirmatio privilegiorum universitatis deutlich anspricht. Es war dabei auch das für die Theologie grundlegende Studium der freien Künste (Philosophie) mit eingerechnet, welches die Stipendiaten, namentlich den Teil unter ihnen, welcher der "Geschicklichkeit" für das theologische Studium entbehrte, auch zu

Versehung der Schuldienste im Lande befähigte. Bald hat der Senat der Universität den Herzog um Überlassung des eingezogenen Augustinerklosters, dessen Kirche so früher schon zu Vorlesungszwecken Verwendung gefunden hatte. Da wegen der Pest in Tübingen die ganze Christenkollekt mit allen Stipendiaten nach dem Kloster Hirzau verlegt werden mußte, konnte die Verziehung des Augustinerklosters erst im Winter 1547/48 stattfinden. Die Zahl der Stipendiaten war im ersten Jahrzehnt auf insgesamt 120 angewachsen.

In der Hausordnung werden die Stipendiaten u. a. ermahnt, nicht zu vergessen, daß sie von a. K. leben. Morgens nach dem Aufstehen — Sommer 4 Uhr, Winter 5 Uhr — soll gemeinschaftlich und besonders dankbar für den Herzog gebetet werden. Mittags bei Tisch wurde aus der Bibel, abends aus einem historischen Buch vorgelesen. Sommer um 8 Uhr abends, Winter um 7 Uhr mußte jeder zu Hause sein. Wer gegen diese Vorschrift verstößt, wird mit Entziehung des Weines bestraft. Auf verbotene Teilnahme an Tänzen und auf Polttänze ist Korzstrafe gesetzt. Das herkömmliche Seitengewehr war nur auf Reisen erlaubt. Jüngeren Jünglingen durfte Statuten auch die Rute gegeben werden. Der Hebertritt in eine andere als die theologische Fakultät wurde nicht erzwungen, und dabei kein Kostenersatz verlangt.

Bald kamen für die neue Anstalt recht schwere Zeiten. Der Schmalkaldische Krieg war ausgebrochen und manche Stadt und manches Amt Württembergs konnte die Beiträge zur Fundation der Stiftung nicht mehr aufbringen. Erst unter Herzog Christoph kam neues Leben in die Anstalt. Jetzt erhielt sie den Charakter, den sie späterhin trug, erst jetzt konnte sie die eigentümliche Richtung der Universität bestimmen. Von größter Wichtigkeit für das Stipendium war die von Herzog Christoph durchgeführte Umwandlung der eingezogenen Klöster des Landes, in gelehrte Schulen zur Bildung künftiger Geistlicher. So konnte das Tübinger Stift heute mit gehobener Vorbildung erhalten.

Durch diese von Herzog Ulrich gestiftete, von Herzog Christoph ausgebauten Anstalt gingen, wie Dr. W. Reube feststellt hat, im Laufe der 400 Jahre über 14000 Studierende. Darunter befanden sich Namen, die das kleine Württemberg nicht allein in Deutschland, sondern in aller Welt berühmt gemacht haben. Kein geringerer, als der Bahndreher unserer Astronomie-Joh. Kepler, ein Hegel, ein Schelling, ein Hölderlin, D. F. Strauß, ein Mörike, ein F. Fischer und viele andere hellglänzende Sterne der deutschen Kulturwelt, sind durch diese Anstalt gegangen. Daran ersieht man deutlich, daß dem Tübinger Stift frolos ein ganz bedeutende Kraft und Wirkung, insbesondere hinsichtlich der Bildung der württembergischen Eigenart, zuerkannt werden muß.

"Sindenburg" fuhr nach Friedrichshafen

Frankfurt a. M., 5. Juni.
Das Luftschiff "Sindenburg" ist am Freitag um 8.30 Uhr vom Flughafen Rhein-Main zu einer Werkstättenfahrt nach Friedrichshafen aufgestiegen.

Lastwagen zertrümmert Straßenbahn

Straßenbahn nur fünf Leichtverletzte — Großer Sachschaden
Eigenbericht der N.S. Presse

Stuttgart, 5. Juni.
Am Freitagmittag ereignete sich in der Schloßstraße in der Höhe der Stadt-Frauenklinik ein schwerer Straßenbahnunfall. Ein die Schloßstraße abwärts fahrender, schwerer Lastwagen wollte einen ebenfalls in Richtung Schloßplatz fahrenden Wagenzug der Linie 18 überholen. Aufschreiend kam der Lastwagen ins Gleisen, stieß mit den Vorderrädern an einen Baum, der dort die Straße säumenden Allee und wurde so stark rückwärts geworfen, daß er dabei den Anhänger des Wagenzugs der Linie 18 völlig zertrümmerte und umwarf. Der Anhänger war, wie gesagt wird, ziemlich stark befestigt wie durch ein Wunder wurden jedoch nur fünf Personen mit leichteren Verletzungen in das nahegelegene Krankenhaus gebracht.

Wir kamen mit den Vorderrädern der Feuerwehrtaxi an die Unfallstelle, wo sich in der Tat ein schlimmes Bild der Verwüstung zeigt. Die Feuerwehrmänner waren gerade dabei, mit Schweißwerkzeugen den Lastwagen von dem zertrümmerten Fahrgestell des Straßenbahnwagens zu trennen. Mit welcher Wucht der Lastwagen auf den Anhänger geschleudert wurde, geht aus dem Umstand hervor, daß von dem Anhänger aber auch kein Teil mehr ganz geblieben ist. Um so verwunderlicher ist es deshalb, daß glücklicherweise die meisten Insassen mit dem Schrecken und mit kleineren Verletzungen davonkamen, und daß die ins Hospital gebrachten fünf Verletzten in der Haupt Sache nur Schnittwunden davontrugen.

Eine Rekonstruktion des Vorganges dieses Unfalls läßt sich im Augenblick noch nicht vornehmen. Es ist durchaus möglich, daß der Lastwagen auf dem Vorderrad rutschte und daß er deshalb mit dem Vorderrad auf den Baum der dortigen Allee aufstieß. Der Anprall muß allerdings sehr heftig gewesen sein, denn der etwa 40 Zentimeter im Durchmesser messende Rastantriebsbaum wurde zerplittert; auch die Vorderachse des Lastwagens wurde herausgerissen, wie überhaupt das ganze Vorderrad zertrümmert wurde.

Zumbrau wegen Amtsunterbringung

Heilbronn, 5. Juni. Ein schlechtes Vorbild für seine Gemeinde war der heute 42 Jahre alte frühere Bürgermeister von Zehrenfeld. Als Ortsvorsteher hatte er auch die Beiträge für Invalidenversicherung einzuliefern. Er tat aber das Geld nicht in eine besondere Kasse, sondern in die Amtskasse, in der er auch sein Gehalt hatte. So verlor er allmählich den Überblick über den Stand der Kasse. Da er außerdem gegen andere zu reich war und für die Aufwendungen machte, die seine Verhältnisse überstiegen, ging er dazu über, Versicherungsgelder zu unterschlagen.

Damit die Landesversicherungsanstalt nicht darauf kommen sollte, vernichtete er Quittungskarten, stellte dafür neue aus mit falschen Ausstellungs- und Verwendungsbekunden, auch fingierte er Aufrechnungsbescheinigungen, auf denen er falsche Aufrechnungsbekunden einlegte. Er wurde daher von der Großen Strafkammer des Landesgerichts Heilbronn wegen Amtsunterbringung und Urkundenfälschung zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 200 M. Geldstrafe verurteilt. Die Höhe der unterschlagenen Versicherungsgelder wurde für die Jahre 1928 bis 1932 auf 2439 RM. berechnet.

Die Heimatsucher

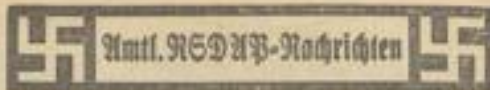
Ein Auswandererroman von OTTILIE HANSTEIN
Neuerwerblichung durch Verlagshaus Manz, München.
88. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Die Matrosen machten die Runde. Man bot den Gästen eine ziemlich saubere Hütte als Nachtquartier an, aber diese zogen es vor, in ihrem Zelt zu schlafen.
Nachdem sie der gebrauchten Hüttele noch alle Ehre angetan hatten und Mister Nighton sich niederlegte, hatte Hans Caspar Zeit, sich das Lagerleben näher anzusehen. Der garrliche Indio machte bereitwillig seinen Führer.
Es mochten etwa dreihundert Männer und Frauen sein. Alle waren nackt bis auf einen Lendenschurz, einige wenige zeigten auch eine Tätowierung.
In der Mitte hockte ein Haufen alter Weiber zusammen; sie lauten Matrosen, die sie dann in einen gemeinsamen Topf spuckten; dort mußte die gelaute Masse mit fast sauligen, überreifen Bananen gären, um in drei oder vier Tagen die Chicha, das berauschende Festgetränk, zu liefern.
Andere waren dabei, an lodern dem Feuer Fleisch zu braten oder auf heißen Steinen Maisladungen zu backen. Umkeloidete Kinder liefen herum und zwischen ihnen tummelte sich allerhand zahmes Gekrö, Affen und Papageien, die auf "Indianisch" plapperten, Truthühner, Frauen und dann wieder hässliche, struppige Hunde, die an Stricken gefesselt lagen.
Um ein anderes Feuer, von den arbeitenden Frauen und den Kindern getrennt, lagerten die Männer und waren damit beschäftigt, ihr Jagdgerät herzurichten. In kleinen Töpfen hatten sie das süßliche Curaregift, mit dem sie Langnasen und Pfeile tränken.
Die ganze Komantil zerlesener Indianergeschichten wurde da in Hans Caspar lebendig; das alles gab es also noch in diesem Urwald! Und er durfte die erste Nacht sei-

nes Lebens unter den wilden Indianern des Gran Chaco verbringen, fast den einzigen wilden Indios, die sich in unsere Zeit herübergerettet konnten!
Es war kein Wunder, daß Hans Caspar in dieser Nacht träumte, er sei wirklich zum Rajizen der Mayo geworden; nur — und das war das seltsame an diesem Traum — daß die Rajizentochter, die er zur Frau nehmen mußte — der kleinen Agnes Schröder so ähnlich sah. Aber — seltsam zu sein, ist ja das Vorrecht der Träume.
Siebentes Kapitel
Sehr verzagt standen Frau Holdermann und ihre Tochter an Bord des kleinen Paranaadampfers, der sie von Corrientes nach Posadas gebracht hatte. Welch eine traurige Fahrt! Fast immer hatte Frau Helena auf den Stufen der kleinen Treppe gehockt, die von dem sogenannten Promenaden, das aber in Wirklichkeit nichts anderes war als ein schmaler Umgang um die engen Kabinen, zur Steuerbrücke hinaufführte. Ein höchst sonderbar zusammengewürfeltes Publikum füllte diese Kabinen. Elegante geledete Amerikaner mit ihren Damen, die zu den gewaltigen Wasserfällen des Iguaaz wollten. Dann wieder ein paar Siedler, einige wild aussehende Paraguayschaffischer.
Unter auf dem Borddeck saßen auf Kisten und Kästen Indianerweiber mit der Peise im Munde. Das Bild vervollständigten die dunkelgebrannten, fast wie Räuber ausschauenden Schiffsmänner; auch der Kapitän, mit seinem mächtigen Schlapphut auf dem Haupte, fast immer nach der Matroschale greifend, erinnerte mehr an einen Albaldo Rinaldi als an einen Kapitän, wie ihn Frau Holdermann zu sehen gewohnt war.
Die abgehärmte Frau hatte keinen Blick für die Landschaft, die hier allerdings auch wenig reizvoll war. Warum mußte das alles sein! Warum war ihr Mann ein so grenzenloser Optimist gewesen?
Vor wenigen Monaten noch diese hoffnungsvolle Reise auf dem stolzen, deutschen Dampfer und jetzt? Jetzt

lag sie körperlich gebrochen und seelisch verzweifelt an Bord dieses Flugdampfers und suchte einer dunklen, jedenfalls trostlosen Zukunft entgegen.
Da mußte Eva Maria schon ihren ganzen jungen Mut zusammennehmen, um die Mutter aufzurichten; in Wirklichkeit war es mit der Furcht, die sie vertauschte, auch so eine eigene Sache. Jetzt trat Eva Maria an die Mutter heran:
"Mutter, wir sind in Posadas."
Milde stand Frau Holdermann auf und nickte.
Was war ihr Posadas? Jrgendeine fremde Stadt im fremden Land? Eine neue Station auf ihrem Lebensweg? Wie das Heimweh an ihrer armen Seele zehrte! Wie sie bereute, es in der ersten Befürchtung zugelassen zu haben, daß ihr Sohn mit den fremden Menschen in die Wildnis zog!
Warum hatte sie nicht lieber ihre letzten Pfennige geopfert, um in der letzten Schiffskasse heimzufahren mit ihren Kindern!
Wenigstens in der Heimat zu sterben! Ein Grab drüben in Deutschland, das war ja die einzige Heimat, die sie noch suchen konnte.
Sie stand auf und sah Eva Maria ins Gesicht, deren Augen groß und traurig auf sie gerichtet waren, als hätte das Mädchen ihre Gedanken erraten.
Ihr war, als habe sie ein Unrecht begangen. Wenn diese da, die so jung und tapfer war, jetzt ganz allein stand? Helena Holdermann zwang sich zu einem Nicken.
"Es ist gut, daß die Fahrt zu Ende ist. Komm!"
Sie schritten über den schmalen Landungssteig und sahen sich um. Ein Mann, der suchend am Strande gestanden, kam heran.
"Find Sie Frau Holdermann, von der uns Don Edwardo gesagt hat? Ich soll Sie in das Krankenhaus führen."
(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Heimatgebiet



Gautreffen der Turner abgefragt!

Das für kommenden Sonntag, den 7. Juni, auf das Otto-Hoffmeister-Haus bei Schopfloch angelegte Gautreffen des Gau-achamiers Turnen ist wegen der schlechten Witterung abgefragt worden. Das Gautreffen wird im Herbst dieses Jahres durchgeführt.

Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichsleiter hat den Gewerbeschulassessor Friedrich Voegele zum Gewerbeschulrat ernannt.

Der Führer und Reichsleiter hat die Studienassessorin Dr. Richard Faber, Dr. Gerhard Herzlinger und Eugen Wittmann zu Studienrätin ernannt.

Der Herr Reichsleiter hat im Namen des Reichs die Reallehrerin Dief an der Mädchenrealschule in Heilbronn auf ihren Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Herr Innenminister hat den Kriminalkommissar Raithe, planmäßig beim Polizeiamt Ludwigsburg, zur Polizeidirektion Friedrichshafen versetzt.

Der Herr Reichsleiter hat die Grenzschutzstelle in Heilbronn auf eine Studienassessorin ernannt, nachdem er die Grenzschutzstelle in Heilbronn auf eine Studienassessorin ernannt.

Der Herr Reichsleiter hat den Studienrat Dr. Schrey in Ludwigsburg auf eine Studienassessorin an der Realschule in Stuttgart-Untertürkheim und den Studienrat Schwarz in Stuttgart-Untertürkheim auf eine Studienassessorin an der Schloß-Realschule in Stuttgart versetzt.

Der Herr Reichsleiter hat den Hofrat Karl Köhler bei der Landesversicherungsanstalt Württemberg zum Hauptinspektor im württembergischen Landesdienst ernannt.

Der Herr Reichsleiter hat den Versorgungsamtsleiter Gehler beim Landesversicherungsamt zum Hauptinspektor im württembergischen Landesdienst ernannt.

Der Herr Oberlandesgerichtspräsident in Stuttgart hat den Gerichtsvollzieher Scheu bei dem Amtsgericht Kirchheim auf Ansuchen an das Amtsgericht Mengen versetzt und den Gerichtsvollzieher Schürer bei dem Amtsgericht Kirchheim zum Gerichtsvollzieher bei seiner bisherigen Behörde und Peter bei dem Amtsgericht Stuttgart I zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht Oberndorf, Außenstelle Schramberg, ernannt.

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Postsekretär Karl Schmid in Calw zum Postverwalter in Gerabronn ernannt.

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart sind die Reichsbahnreferenten Veltner, Vorstand des Reichsbahnreferats Koltweit, nach Befehl und Reichsbahnrat Trapp in Reihe nach Rothweil als Vorstand des Reichsbahn-Betriebsamts daselbst, Reichsbahninspektor Schmidpeter in Kirchheim (Kd) Wahnhof nach Nürnberg (Reichsbahndirektion) zur Verwendung bei den Reichsbahnautobahnen versetzt, der techn. Reichsbahnsekretär Otto Weber in St. Wendel (Reichsbahn-Ausbesserungswerk), die außerplanmäßigen techn. Reichsbahninspektoren Ott und Schreiber in Stuttgart (Reichsbahndirektion), Pammert in Stuttgart (Bahnhofsamt I), Geiß, Otto Schneider und Wilhelm Brunner in Stuttgart (Reichsbahndirektion), Klingel in Kornwestheim (Bahnbetriebswerk), Gimpel in Saarbrücken-Burbach (Reichsbahn-Ausbesserungswerk) und Kochendörfer in Eßlingen (Reichsbahn-Ausbesserungswerk) zu techn. Reichsbahninspektoren ernannt worden.

Der Herr Landesbischof hat den Bürgermeister Offenbacher in Michelbach a. W. und den Rechnungsrat der Gruppe 7b Stalger beim kirchlichen Rechnungsrat zu kirchlichen Rechnungsräten der Gruppe 6, den kirchlichen Obersekretär Reule zum kirchlichen Rechnungsrat der Gruppe 7b und den Verwaltungspraktikanten (Obersekretär) Steinwarter zum kirchlichen Obersekretär ernannt.

Dienstverordnungen

Die Bewerber um eine Studienassessorin für katholischen Religionsunterricht an dem Gymnasium und der Realschule in Ehingen a. D. haben sich binnen 10 Tagen bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen zu melden. Die Bewerber um je eine Lehrstelle an Volksschulen in folgenden Gemeinden haben sich bis zum 20. Juni bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden:

I. Bietigheim, Kreis Bietigheim, Befähigung zur Erteilung von Wertunterricht erwünscht; Lichtenau, Kreis Röttingen, Dienstwohnung, Gelegenheit zur Übernahme des Organistendienstes; Reutlingen.

II. Balesbruck, Kreis Ravensburg mit Nebenamt, Dienstwohnung; Heilbronn, Befähigung zur Erteilung des Wertunterrichts erwünscht; Kallensbachhausen, Kreis Brackenheim, Dienstwohnung, ein Schulleiter ist zu bestellen; Oberkochen, Kreis Tübingen, Dienstwohnung; Tübingen, Dienstwohnung, später Gelegenheit zur Übernahme des Organistendienstes; Wolpertshausen, Kreis Ravensburg, Dienstwohnung.

Weinbautagung am 7. Juni

Am Sonntag, den 7. Juni d. J., 14 Uhr, findet im großen Saal des Bürgermuseums in Stuttgart, Lange Straße 48, eine Weinbautagung (Wendtagung der württ. Weingärtner) statt. Es sprechen: Gebietsbeauftragter für die Weinmarktregulierung Rudolf Gurrath, Heilbronn über Zweck und Ziel der Weinmarktregulierung und Dipl. Landwirt Raab, Weinsberg über „Welche neue gesetzliche Bestimmungen und Anordnungen muß der Weingärtner kennen?“. Die Tagung, die von der Landesbauernschaft veranstaltet wird, tritt an die Stelle der Weinbautagung des früheren Württ. Weinbauvereins.

Neuenbürg, 6. Juni

Devisenvorschriften für den Postverkehr

Nach den neuen Vorschriften der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist die Freigrenze von 10 RM. für gewisse weitere Zahlungswerte aufgehoben worden. Der Zahlungen innerhalb dieser Freigrenze nach dem Ausland leisten will, muß fortan eine vorgedruckte „Devisenrechtliche Erklärung“ unterschreiben, daß die Zahlung aus seinen eigenen Mitteln erfolgt und daß sie keinem der in der „Erklärung“ aufgeführten Zwecke dient, für die eine Ausnutzung der Freigrenze verboten ist. Den Zahlungswert muß der Absender in der „Erklärung“ angeben; das Formblatt hat er in Übereinstimmung mit der Unterschrift in seinem gleichzeitig vorzuliegenden Reisepaß zu unterschreiben. Ein Formblatt zur devisenrechtlichen Erklärung erhält der Postbenutzer kostenlos bei jedem Postamt. Von Postagenturen und Poststellen werden diese Formblätter nicht vorrätig gehalten, bei Bedarf werden sie beim zuständigen Postamt angefordert.

Postagenturen und Poststellen nehmen Zahlungen nach dem Ausland, und zwar sowohl genehmigungsfrei als auch genehmigungspflichtig, nicht mehr selbst an. Sie übersenden jedoch die bei ihnen eingereichten Auslandspostanweisungen und Wertsendungen — bei Freigrenzzahlungen mit dem Reisepaß und der devisenrechtlichen Erklärung des Empfänger, bei genehmigungspflichtigen Zahlungen mit der Devisengenehmigung oder -bescheinigung — dem zuständigen Postamt zur Prüfung und weiteren Behandlung. Den Paß oder die nicht voll ausgenutzte Devisengenehmigung oder -bescheinigung erhält der Absender gegebenenfalls in gebührenfreier Einschreibekarte zurück. Will er die Einlösung dieser Papiere vermeiden, so muß er die Zahlung unmittelbar bei einem Postamt vornehmen oder vornehmen lassen.

Postcheckkunden, die aus ihrem Postcheckkonto unter die Devisenfreigrenze

fallende Überweisungen oder Barzahlungen leisten, die Einlösung ihres Reisepasses an das Postcheckamt aber vermeiden wollen, können den Auftrag aber mit dem Reisepaß und der devisenrechtlichen Erklärung ebenfalls einem Postamt zur Eintragung des Vermerkes vorlegen oder vorlegen lassen. Im Verkehr mit dem Ausland dürfen künftig auch inländische Scheidemünzen nicht mehr versandt werden.

Birkfeld

Landwirte, die von dem schönen Wetter der vorletzten Woche sich verführen ließen und mit dem Heuen anfangen, schauen mit sorgenvollen Blicken zum aufgefurchten wolfligen Himmel hinauf. Schönes Wetter wäre ihnen willkommen, damit sie das gemähte Gras einbringen könnten. Aber das Regenwetter ist an und für sich nicht schlimm, ja es hat sogar sein Gutes, denn manche Wälder hatten Feuchtigkeit sehr nötig. Für die Feldfrüchte und Erdbeeren kam der Regen sehr gelegen, nur sollte er nicht zu lange anhalten. Die Erdbeeren stehen vor der Reife. Sie versprechen eine gute Ernte, denn der Bebag ist reichlich und die Beeren sind gut entwickelt. Was ihnen weniger bekommen ist, ist die nachfolgende Bitterung. Die Pflanze sind natürlich gottfroh, wenn sie recht bald mit Körben zur Übermütung anrücken können. Für Verwendung des Ertrages aus den Erdbeeren, die dank des Erdbeermarktes am Wape abgesetzt werden können, ist ebenfalls Sorge getragen.

Geologische Spezialkarte von Württemberg, Blatt Waldsee. In diesen Tagen ist das Blatt Waldsee (Nr. 164) der vom Württ. Statistischen Landesamt herausgegebenen Geologischen Spezialkarte von Württemberg (Maßstab 1:25000) erschienen. Dieses Blatt liegt im Kerngebiet Oberschwabens und gibt dadurch einen aufschlußreichen Einblick in die geologische Gestaltung dieses für die ganze Landschaft typischen Gebietes. Die gut beschrifteten und ausführlichen Erläuterungen zu der Karte geben eine vollständige Ergänzung zum Studium dieser Landschaft.

Das Reichssymphonieorchester im Urteil der Presse

Das Reichs-Symphonieorchester, das sich durch zahlreiche Reisen im In- und Ausland einen bedeutenden Ruf erworben hat, wird am Sonntag den 7. Juni nach Wildbad kommen und hier im Rahmen der Veranstaltungen des Württ. für Feiertage in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein Konzert geben.

Wir bringen im folgenden einen Auszug aus Pressestimmen italienischer Zeitungen anlässlich der Italienreise des Orchesters. Darin heißt es u. a.: „...zusammengeschwehrt und besetzt durch einen einzigen Glauben hat und dieses Ensemble die Stimme seines Vaterlandes hören lassen (Mailand) ... ein Orchester ersten Ranges mit allerbesten Schulung.“ „Das Orchester ist ohne Zweifel zu den besten Orchestern Europas zu zählen (Florenz)“ ... unter der Führung des Jauberhabs Ra-

bellmeister's Adam wird schon nach den ersten Takten die glänzende Schönheit dieses musikalischen Ensembles offenbar, wenn dies mit einer mehr als vollendeten Einheitslichkeit, mit einer unvergleichlichen Prägnanz den Willen seines Dirigenten folgt. Mit einer verblüffenden Eleganz und Präzision, die bis zum völligen Synchronismus der über die Saiten eilenden Bögen geht (Rom) ... Das Zusammenspiel und der Klangfarbenreichtum des Orchesters reizen die Zuhörer mit sich, welche in den Klängen eine Vereinigung erkennen, die wahrhaft grandios ist (Triest) ... Das Sinfonieorchester wurde in begeisterter Weise gefeiert (Corriere della Sera) ... in wirklich unvergleichlicher Weise versteht es dieser Meister (Franz Adam) Färbungen und Schattierungen aus dem Orchester herauszuholen, die Bewunderung erregen ...“

Zum Tag der Kinderreichen am 7. Juni



Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann, das Kind aber adelt die Mutter (Adolf Hitler 1932) (Bild: Theodor Voner, Stuttgart)

Partei-Organisation

Ortsgruppe Arnbach, Sonntag den 7. 6. 1936, morgens 7 Uhr, Neben die Politischen Leiter zum Marschblockdienst auf dem Sportplatz in Arnbach angetreten. Marschblockleiter.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Gaunamtsleitung, NS-Frauenchaft 3/35/84.

Vert.: Reichsschulungsleitung für Amtleiterinnen der NS-Frauenchaft vom 14. bis 19. Juni 1936 in Nordernach.

Die Gauleitung der NSFP, NS-Frauenchaft Weier/Ems teilt mit, daß noch Anmeldungen für die Tagung in Nordernach angenommen werden können. Wir bitten die/diejenige umgehend schriftlich an die Gauleitung der NSFP, NS-Frauenchaft Stuttgart, Reinsburgstraße 10, zu richten und den Betrag, RM. 22.50 (Verpflegung, Überfahrt) einzulösen.

SA., SAR., SS., NSKK.

NSKK-Ordn. Neuenbürg. Auf den heute Samstagabend 8.15 Uhr in der städtischen Turnhalle stattfindenden Buntten Abend der Reichsluftschutzbundes Ortsgruppe Neuenbürg machen wir unsere Mitglieder aufmerksam und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Ortsgruppen-Vorstand.

NSKK-Motorklub 15/33, Trupp I. An treten mit Fahrzeugen punkt 19.45 Uhr Dienstzimmer, Taschenlampe usw. mitbringen.

HJ., JV., RdM., JM.

HJ. Unterbau 1/128. Der Staffellauf findet am Sonntag den 7. Juni statt. Der Lauf beginnt um 9.30 Uhr. Um diese Zeit haben sich familiäre Käufer auf der Straße zu befinden. Um übrigen gelten die schon herausgegebenen Anordnungen. Die Fußballspiele werden gleich anschließend an die Preisverteilung durchgeführt, während die Handballspiele auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden müssen. Bei schlechter Witterung warme Kleidung.

Das Konzert des Reichssymphonieorchesters in Wildbad wird allen Mitgliedern aufs beste empfohlen. Unterbauführer 1/128.

Schömburg

Der letzte Heiabend der NS-Frauenchaft im „Lamm“ war leider infolge der bevorstehenden Feiertage nicht so gut besucht wie sonst. Zu Beginn sprach die Ortsamtsleiterin von all dem, was uns der Führer ist und was er in den letzten drei Jahren für uns geschaffen hat. Die neuerelegte Kreisamtsreferentin sprach anschließend dann vom deutschen Lied und seiner Botschaft in der NS-Frauenchaft. Nach einem Gedichtvortrag eines Mitgliedes erläuterte die Wirtschaftsreferentin die Gewinnung und Bedeutung des Sago für die deutsche Küche. Die Leiterin der Jugendgruppe wies auf das in Schömburg am 12./14. Juni stattfindende Jugendtreffen der Frauenchaften aus den Kreisen Neuenbürg und Calw hin. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Grüß die Fahne...“ schloß der anregende Abend.

Ottenshausen, 6. Juni. In der Nacht zum Freitag, kurz vor 1 Uhr, ertönte plötzlich die Feuer sirene. Im Holzschopf des Ernst Reuter war Feuer ausgebrochen, welches sofort gelöscht wurde und bis zum Eintreffen der Feuerwehre bereits den ganzen Schopf erloscht hatte. Die Feuerwehre mußte vor allem das bedrohte Wohnhaus und andere in der Nähe befindliche Gebäude schützen. Im Schopf, der in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern niederbrannte, befanden sich Schweine- und Hühnerställe, die ebenfalls mitverbrannten. Die Hühner und Schweine konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, ebenso die in dem Schopf untergestellten Wagen und sonstige Geräte. Der verursachte Schaden beliefert sich auf etwa 600-800 RM.

Wie wird das Wetter?

Herausgegeben vom Reichswetterdienst, Ausgabeort Stuttgart

Die Witterungsgestaltung ist immer noch bestimmt durch das mit seinem Kern über Mitteldeutschland liegende Tiefdruckgebiet. Unter seinem Einfluß gelangen in Bodennähe kühlere Luftmassen zu uns, während in der Höhe Warmluft herangeführt wird. Diese hat sich in Norddeutschland schon bis zum Boden durchgesetzt, wird aber bei uns höchstens zu einem leichten Temperaturanstieg Anlaß geben, so daß der Witterungscharakter weiterhin ziemlich kühl bleibt. Zwar schwächen sich damit die Luftmassenunterschiede etwas ab, doch erfährt die Druckverteilung vorerst keine wesentliche Änderung, so daß ein durchgreifender Witterungsumschlag zunächst nicht zu erwarten ist.

Vorausichtliche Witterung: Fortwährend weiltliche Winde, unbeständig und zeitweise regnerisch, Temperaturen etwas anziehend, aber immer noch ziemlich kühl.



Zwangs-Versteigerungen.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen versteigert werden
I. am Freitag den 19. Juni 1936, vormittags 8 Uhr,
auf dem Rathaus in Grumbach

die im Grundbuch von Grumbach, Heft 48 Abt. I Nr. 1 und 2 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks (20. November 1935) auf den Namen des
Friedrich Kulleretz, Bäckermehlers in Grumbach und seiner Ehefrau Louise, geb. Rösch, — je zur Hälfte —
eingetragenen Grundstücke der Markung Grumbach:

Geb. 101: Wohnhaus mit Scheuer und Hofraum, Adact, Schmeißholl, Kellerstapel, oben im Dorf, 6 a 44 qm 11 000 RM, dazu Wert des Zubehörs 640 RM, Parz. 25/1: Baumwiese in Hausgärten 4 a 65 qm 500 RM.

In dem Gebäudeanwesen wird eine Bäckerei betrieben.
II. am Freitag den 19. Juni 1936, vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathaus in Grumbach

die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks (je 17. Mai 1935) auf den Namen des
Friedrich Schöninger, Fuhrmanns in Grumbach und seiner Ehefrau Bertha, geb. Koppeler, — je zur Hälfte —
eingetragenen Grundstücke der

a) Markung Grumbach, Heft 44 Abt. I Nr. 1 und 5
Geb. 38: Wohnhaus, Scheuer mit Stall, Wagen- und Hutschopf, Hofraum, Parz. 25/2: Gemüsegarten und Baumwiese, unten im Dorf (an der Dorfstraße) 7 a 82 qm 15 000 RM, 250 RM, Parz. 477/2: Acker im Mabbühle 15 a 69 qm 250 RM.

b) Markung Solmbach, Heft 142 Abt. I Nr. 1
Parz. 88/1: Acker und Oede im Schorren 94 a 55 qm 2 000 RM.

Liedhaber sind eingeladen.
Neuenbürg, den 4. Juni 1936.
Kommissär: Bezirksnotar Kiehl.

Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Die Kasse in Neuenbürg und die Niederstelle Herrenalb ist am Montag den 8. Juni

wegen Reinigung geschlossen.

Einzahlung der freiwilligen Beiträge am Dienstag den 9. Juni.

Gemeinde Birkenfeld.

Brennholz- und Stangen-Verkauf.

Am kommenden Montag den 8. Juni 1936, abends 1/8 Uhr, kommen im Goldhaus zum „Röhle“ zum Verkauf:

Gemeindewald Abt. Ebersberg, Stielhölzer, Sägerebene, Sängerholzer, Weidischplatte:

Zusammen 170 Rm. Brennholz, 6 Rm. lärchene Pfosten, 2 Meter lang, 20 St. lärch. Gerüst- und Bauhölzer, 1100 St. lammene Bau-, Hopfen- und Kleinstangen und 12 Lose Schlagraum.
Birkenfeld, den 5. Juni 1936.
Gemeindepflege: D e c h e r.

Feldrennack.

Vieh- und Schweine-Markt

Am Dienstag den 9. Juni ds. Js. findet hier wieder ein Markt. Die üblichen Bedingungen sind einzuhalten. Es ergeht hiermit Einladung.

Feldrennack, den 4. Juni 1936.
Der Bürgermeister.

Stadt Calw.

Vieh- und Schweinemarkt

Zu dem am nächsten Mittwoch den 10. Juni 1936 stattfindenden Markt ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Köben und Kästen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.

Marktschlusszeit 1/8 Uhr.
Calw, den 6. Juni 1936.
Bürgermeister G ö h n e r.

Neuenbürg.

Die Gaststätte »Schwabenbräu«

der Bierlieferung Robert Leicht, Valhingen/F.

ist wieder eröffnet!

Zu freundlichem Besuch ladet höflichst ein

Familie Otto Kienzle.

Calmbach a. Enz, 5. Juni 1936.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauer-Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser guter, treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Faaß

Gärtnerbesitzer

heute abend nach schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren sanft verschieden ist.

In tiefer Trauer:

Marie Faaß, geb. Baral, mit Familie Max Deisch.

Die Beerdigung findet am Montag den 8. Juni, nachmittags 2 Uhr, statt.

Suche

Einfamilienwohnhaus

in Neuenbürg. Angebote an die Enztälereigenschaft.

Bildbad.

Einfamilien-

Wohnhaus

in sonniger Lage zu mieten eifrig zu kaufen gesucht. Angebote nur mit Preisangabe unter Nr. 50. an die Enztälereigenschaft, Neuenbürg.

Gesucht

3 Zimmer-Wohnung

m. Küche, mögl. m. Bad, auf 15. 7. oder später. Angebote: E. Nakow, Frauenalb, Gauschule.

Birkenfeld.

Zu verkaufen

landw. Inventar

babel Wäh-, Dresch-, Füllschneid-, molchene, verschiedene Wagen, Kreisfäge, Schrotmühle, elektrischer Motor usw. Auskunft bei Stahl, Handlung, Stellingler Straße.

Flechtenleiden u.

Seitens des Herrn Dr. med. Max Müller, Görtig L. 11, Calw (Schiffstr. 1. b. Wood.)

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist gestern abend kurz vor 6 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Müller

im Alter von nahezu 59 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Engelsbrand, den 6. Juni 1936.

Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr statt.

Birkenfeld, den 5. Juni 1936.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres Lieben Entschlafenen

Hugo Müller

erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine eindrucksvollen Worte, dem I. F.-C., der I. Mannschaft und der Sänger-Abteilung, der Firma Bossert, Habelwerk, und deren Belegschaft, den Schulkameraden und Schulkameradinnen für ihre Kranzniederlegung und Ehrung.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Heimatblatt „Der Enztäler“ sollte in keiner Familie fehlen

Neuenbürg.

Die Mütterberatungsstunde findet am Montag den 8. Juni 1936, nachmittags von 2-3 Uhr, statt.

Heizl. Sonntagsdienst
Sonntag den 7. Juni 1936
Dr. med. Horsch, Feldrennack,
Telefon 57. Nr. 210.

um schlank zu werden
ist Hungern nicht notwendig im Gegenteil; essen Sie ruhig, aber nehmen Sie regelmäßig „Gelbe Drops“ d. Klosterlaboratoriums Alpbach. Sie werden dabei schön, ohne dass Körper zu schaden. 60 Stück Packung 2.75. Bestellen Sie in Ihrer Apotheke

Neuenbürg.

Garten-Schläuche u. sämtl. Zubehörtelle empfiehlt
Gollmer & Hummel
G. m. b. H.

DKW
Motorräder
empfehlen von „345.“ an

Fahrschule
Reparatur-Werkstätte und Auto-Vermietung
Albert Kalifaß
Calmbach, Fernruf 370.

Zimmer-Mädchen gesucht.
Ruhhaus Herrenalb.

Weinkarten
C. Meeh'sche
Buchdruckerei

Aktuell - interessant - täglich
Flammenzeichen

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:
Vogelfrei im Namen Gottes...
Eine Stadt auf Abbruch
David Frankfurter empfängt Besuch
Juden als Nonnen-schänder
Ein Fräulein trifft Feststellungen
Zentrümliche Krida in Dielenheim

Einzelpreis 15 Pfennig
Verlag: Schwertschmiede
Müllersberg, Postfach Neuenbürg 77

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 7. Juni

6.00 Orchestersong
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Gumnasch II
8.25 „Bauer, hör zu!“
8.45 Kleine Stunde für Engel
9.00 Evangelische Morgenfeier
9.20 Sendepause
10.00 „Für unsere Irene kommt kein Tod“
10.20 Lieder von Mozart bis Strauß
10.55 Schallplatte
11.00 Einführung der Radiokasse: „Die deutsche Gemeinde“
11.40 „Fröhliche Klänge“
12.00 Mittagskonzert
12.10 Kleine Stunde der Zeit
12.15 Mittagskonzert
12.30 „18 Minuten Grenzgang“
14.00 Kinderstunde
14.45 „Aus Baden und Westfalen“
15.00 „Unbekanntes aus Schwaben“
15.30 Wilhelm Weizsäcker
16.00 Weiber über Baden
16.20 Nachrichten und Berichte für den Sonntag
18.00 „Schwaben-Album“
18.30 „Melodie und Musik“
19.10 „Turnen und Sport“
20.00 „Der Sturmer“

22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Musikalische Sendung des deutschen Rundwerks
22.40 Musikalisches Zwischenprogramm
23.00 Tanzmusik
24.00 bis 2.00 Nachtmusik

Montag, 8. Juni

5.45 Choral
6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk
6.55 Gumnasch I
8.20 Wiederholung der 2. Abend-nachrichten
8.30 Frühlingskonzert
7.00 bis 7.10: Frühnachrichten
8.00 Wetterhandmeldungen
8.05 Wetterbericht
8.10 Gumnasch II
8.20 „Fröhliche Klänge zur Weltzeit“
9.30 „Ein Mädel kommt zur Welt“
9.45 Sendepause
10.00 „Für den Sonntag und die schöne Woche“
10.30 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!“
12.00 Schallplatte
12.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Schallplatte
14.00 „Musikalisches Konzert“
15.00 Sendepause

16.00 Musik am Nachmittag
17.45 „Fröhliche Klänge“
18.00 „Deutschland dem auf!“
20.00 Nachrichten
20.10 „Der Musikant hat noch nicht begonnen“
21.00 Tanzmusik
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Bekannte hallenische Tüchtigen
23.30 Kleine Abendmusik
24.00 bis 2.00 Nachtmusik

Dienstag, 9. Juni

5.45 Choral
6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk
6.55 Gumnasch I
8.20 Wiederholung der 2. Abend-nachrichten
8.30 Frühlingskonzert
8.10 Gumnasch II
7.00 bis 7.10: Frühnachrichten
8.00 Wetterhandmeldungen
8.05 Wetterbericht
8.10 Gumnasch II
8.20 Morgenkonzert
8.30 Sendepause
10.00 „Die Weinprobe im Keller“

10.30 English für die Unterstufe
11.00 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!“
12.00 Mittagskonzert
12.00 Mittagskonzert
14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“
15.00 Sendepause
15.15 „Von Blumen und Tieren“
16.00 Musik am Nachmittag
17.30 „Musikalisches Wandertage“
18.00 „Tull!“
18.25 Schallplatte
18.30 „Clavierübungen in aller Welt“
19.00 „Fröhlich auf zum fröhlichen Sonntag“
19.45 „Nur ein Wort...“
20.00 Nachrichten
20.10 Abendkonzert
21.00 „Im Lied um die Welt“
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Die Welt“
23.45 Kleine Abendmusik
24.00 bis 2.00 Nachtmusik

Mittwoch, 10. Juni

5.45 Choral
6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk
6.55 Gumnasch I
8.20 Wiederholung der 2. Abend-nachrichten

6.50 Frühkonzert
7.00 bis 7.10: Frühnachrichten
8.00 Wetterhandmeldungen
8.05 Wetterbericht
8.10 Gumnasch II
8.30 Musikalische Frühkonzerte
9.30 Sendepause
10.00 Von Baden bis zum Niederbühl
10.30 Sendepause
11.30 „Für dich, Bauer!“
12.00 Mittagskonzert
12.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
12.15 Mittagskonzert
14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“
15.00 Sendepause
15.15 „Merkel von Baden“
15.30 „Wimmel im Gelände“
16.00 Musik am Nachmittag
17.45 „Hör auf die Welt“
18.00 Bauer Nachrichten
18.15 Bauer Nachrichten
18.45 „Die Welt und die Abenteuer“
20.00 Nachrichten
20.15 Stunde der jungen Rollen
20.45 Unterhaltungskonzert
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
23.30 Kriem
23.00 Nachtmusik
24.00 bis 2.00 Nachtmusik